

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1597. Redaktion und Drucker: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Drucker 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. (Postgebühren in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk.). In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. (inkl. Postgebühren). Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Anzeigenblätter 10 Pf., Anzeigengebühren: die sechsgezeigte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameweise 30 Pf. Post-Bestellungsliste Seite 406

Nr. 43.

Magdeburg, Donnerstag den 20. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Herren von heute.

Der Bund der Landwirte, der am Montag im Berliner Zirkus Busch seine 15. Generalversammlung abhielt, zählt 290 000 Mitglieder. In dieser stattlichen Zahl ist aber keineswegs die ganze Höhe des Erfolges ausgedrückt, den die Agrarier in den Stimmzettelwahlen und im ersten Jahre der Blockpolitik erklimmen konnten. Wir haben aus dem Referate des Bundesdirektors Sahn vernommen, daß bei den letzten Reichstagswahlen für Kandidaten, die vom Bund unterstützt wurden, 2 416 732 Stimmen abgegeben worden sind, daß von 241 unterstützten Kandidaten nicht weniger als 138 sich heute mit dem Namen eines deutschen Volksvertreters schmücken dürfen.

Aber auch mit diesen Ziffern ist noch lange nicht ganz gesagt, was der Bund der Landwirte heute für die deutsche Politik bedeutet. 138 Abgeordnete sind noch immer eine Minorität, der Bund kann aber so ziemlich in allen wichtigen Fragen mit einer sicheren Mehrheit im Reichstag rechnen. Seine Agenten wirken in allen bürgerlichen Parteien, von der Rechten angefangen bis zur sogenannten bürgerlichen Linken. Die antiagrarische Opposition im Reichstag ist heute auf die 43 (von 397!) Abgeordneten beschränkt, welche die reine Vertretung der dreieinviertel Millionen sozialdemokratischer Proletarier darstellen.

Die Nationalliberalen, erklärt der Bundesdirektor Sahn, „können, wenn sie nicht Selbstmord begehen wollen, nicht daran denken, sich dauernd in ihrer Mehrzahl zu uns in Gegensatz zu stellen“. Dem Zentrum ward „freimütig“ das höchste Lob erteilt. Der Freisinn aber wird, wie er es verdient, einfach nicht ernst genommen. Sat doch der Freisinn nach Raumanns wertvollem Geständnis durch seinen Eintritt in den Block auf einen irgendwie wirksamen Kampf gegen das Agrarierum verzichtet, er stand bei den letzten Wahlen zu den Agrariern im Verhältnis eines Wahlkartells und hat diesen ebenso einen ganzen Haufen Mandate zugehängt wie er selber einen Teil seiner jetzigen Fraktionsstärke ihnen verdankt. So hat die agrarische Hochflut, die von der äußersten Rechten ausgeht, ihren höchsten Stand erreicht; sie hat den ganzen Reichstag überspült, und die einzige Partei, die ihr Widerstand leistet, die Sozialdemokratie auf einige wenige Bänke der äußersten Linken, gleichsam auf ein enges Giland zusammengedrängt. Wollen wir nach guter alter Gewohnheit offen aussprechen, was ist, so müssen wir sagen: Der Bund der Landwirte und das ihn führende Junkertum ist heute vollkommen Herr der Lage.

Eine Mehrheit im Reichstag bleibt freilich ohnmächtig, wenn ihr der Wille des Bundesrats gegenübersteht. Aber solche Widerstände hat der Bund der Landwirte nicht zu befürchten. Er beherrscht durch das Dreiklassenwahlrecht den preussischen Landtag, die Regierung steht auf seiner Seite und der immer noch regierende Reichskanzler, der am Montag im Zirkus Busch Gegenstand lebhafter Schuldigungen war, hat die Aera der Blockpolitik eingeleitet, indem er sich die berühmte Grabinschrift wünschete: „Dieser ist ein agrarischer Kanzler gewesen.“

So kann der Bund der Landwirte, wenn er nach dem ersten Jahre konservativ-liberaler Paarung die Regierungen, die Einzelparlamente, den Reichstag, die bürgerlichen Parteien überblickt, wie Polykrates auf der Höhe seines Glückes sagen: „Dies alles ist mir untertänig!“ Die Macht des Junkertums hat sich heute bis zu einem Gipfelpunkt gesteigert, der kaum noch überboten werden kann.

Es ist von sozialdemokratischer Seite gesagt und von agrarischer wiederholt worden, der letzte Kampf in Deutschland werde zwischen dem Bund der Landwirte auf der einen Seite und der Sozialdemokratie auf der andern Seite ausgetragen werden. Diese Annahme hat durch die Entwicklung der letzten Jahre an Wahrscheinlichkeit vieles gewonnen; immerhin wird die Wage zwischen den beiden Entscheidungsmächten noch öfter heftig schwanken, ehe zwischen den Mächten der äußersten Reaktion und der einzig noch vorhandenen Partei des menschlichen Fortschritts, der Partei der Arbeiterklasse, die letzte Schlacht geschlagen werden wird.

Die gegenwärtige politische Konstellation ist widersinnig und widernatürlich, weil in ihr die tatsächlich vorhandenen wirtschaftlichen Machtverhältnisse durchaus nicht zum Ausdruck kommen. Während neun Zehntel der deutschen Bevölkerung an einer Herabsetzung oder Beseitigung der Getreidezölle aufs Lebhafteste interessiert ist, wird diese wirtschaftliche Forderung nur von einem Neuntel der deutschen Volksvertretung kräftig vertreten. Während in Preußen 85 Prozent der Bevölkerung oder mehr als 6 Millionen an der Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts und der Ein-

führung des gleichen Wahlrechts interessiert sind, dürfen die Herren von heute im Zirkus Busch die Lösung ausgeben, daß an dem Dreiklassenwahlrecht nicht gerüttelt werden soll.

Herrschende Mächte, zumal wenn sie mit so sichern politischen Instinkten ausgestattet sind wie die Herren des Bundes der Landwirte, haben für die Gefahren, die ihnen drohen, eine überaus scharfe Bitterung. Fragt man, welches das Mittel sei, die für ein kapitalistisch hochentwickeltes Industrieland durchaus unnatürliche Herrschaft der Reaktion und der einseitigsten großgrundbesitzerlichen Interessenvertretung zu beseitigen, so findet man die deutliche Antwort in den Debatten des Agrarierbundes selbst, in dem bis an Rafferei grenzenden Satz, mit welchem die Herren von heute die Entwicklung der Sozialdemokratie und ihrer Wahlrechtsbewegung verfolgen.

Die Herren wissen recht gut, was Volkstimme und Volkswillen in der gegenwärtigen Zeit bedeuten. Darin unterscheiden sie sich ja von alten Konservativen, daß sie ihre Macht nicht mehr bloß auf die morschen Grundpfeiler einer von alters her überkommenen „Autorität“ stützen, sondern in die Massen hinausgehen und die Demokratie zu ihrem Werkzeug demagogisch mißbrauchen. Darum begreifen sie vollkommen, was es bedeutet, wenn heute eine starke festgliederte Partei — auch sie kennen ja den Wert der Organisation! — in die Massen geht mit dem politischen Kampfruf: „Billiges Brot und gleiches Recht!“ Und der ganze Haß der Herren von heute kehrt sich gegen die sozialdemokratischen Arbeiter, weil sie ahnen, daß hier allein eine Kraft heranwächst, die ihnen überlegen ist, und daß die Kühnen Kämpfer der sozialdemokratischen Wahlrechtsbewegung die Sieger von morgen sind! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. Februar 1908.

Barth über den Fall Solle.

Im „Verl. Tagebl.“ erklärt Theodor Barth einen Aufruf zum Kampfe wider die preussische Zensur. In diesem Aufruf, der zum Teil noch unbekanntes Tatsachenmaterial zur Beurteilung der Solle-Wirtschaft enthält, heißt es:

Wie wir hören, sind nicht nur die Werke von Schell, Haedel, Darwin, Delblich auf den Index gesetzt worden, sondern sogar Biographien über Haedel, Niehsche, Strauß. Außerdem einige zwanzig Bände der religionsgeschichtlichen Volksbücher, an deren Herstellung eine große Anzahl liberaler Theologen sich beteiligt hat. Selbst Werke wie M. W. Meyers „Entstehung der Erde“, ein Buch, das allerdings nicht auf dem Boden biblischer Schöpfungsgeschichte steht, und Carus' „Werden und Vergehen“ sind beanstandet. Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Zentralausschuß der Gesellschaft sich löblich unterwirft, damit jedem reaktionären Einschreiten des Kultusministeriums Tor und Tür geöffnet ist. Ein Zensur, der eine Biographie über David Friedrich Strauß oder Ellen Key's „Tausend Jahre des Kindes“ beanstandet, kann morgen Goethes „Faust“ und übermorgen Schillers „Mäuer“ auf den Index setzen. . . .

Was dem preussischen Kultusminister recht ist, ist dem bairischen Kultusminister billig. Hat man sich der preussischen Zensur unterworfen, kann man sich der bairischen nicht entziehen. Während Herr Solle an der Biographie über Strauß Anstoß nimmt, nimmt vielleicht Herr v. Wehner an einer Biographie über Luther Vergernis, und so herab bis zum Kultusministerium Neuf jüngerer Linie.

Gäbe man auf diesem Gebiete nach, so sei überhaupt kein Widerstand möglich. Barth fährt wörtlich fort:

Wenn bei einem solchen Kampfe die Vertreter von Bildung und Besitz nicht mitzureichen sind, so bedeutet das den Bankrott des Liberalismus aller Schattierungen. Auf Widerstand verzichten, weil man an eine ernste Unterstützung nicht glaubt, hieße aber nicht den Bankrott vermeiden, sondern die Zahlungsunfähigkeit anerkennen. Ist diese in Wirklichkeit vorhanden, was ich für meine Person bestreite, so ist es besser, sie wird offenbart.

Unre gegenwärtige Politik ist erfüllt von trügerischem Schein und falschen Werten. Schwäche möchte als Kraft erscheinen und Charakterlosigkeit als kluge Staatskunst. Was uns vor allem not tut, ist gesunde Entschlossenheit, die nicht des lieben Friedens willen sich Ketten anlegen läßt und diese womöglich als Schmutzstrüde vorweist. Herr Solle hätte den Zensurkas nicht riskiert, ebensowenig Herr Bülow seine Wahlrechtsklärung vom 10. Januar, wenn nicht der Liberalismus in den Zustand chronischer Nachgiebigkeit verfallen wäre.

Der Zentralausschuß der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksebildung, dem auch Schrader und der Herausgeber des „Verl. Tagebl.“, Mosse, angehören, tritt nächster Tage zusammen. Es wird sich dann zeigen, ob die liberale Gesellschaft gewillt ist, den Rückzug fortzusetzen, den ihr erster Vorsitzender, der sogenannte „rote“ Prinz Schönau-Carolath, so glorreich begonnen hat. —

Aus Lieberts Feldzeit.

Herr Generalleutnant v. Liebert war nicht immer nur Reichsverbands-General und Bülow's Silberbrief-Gesell. Er hat auch eine Feldzeit hinter sich, in der nicht plumpe Wahlmachinationen zu Macht und Herrlichkeit führten, in der Herr Liebert wirkliche Fähigkeiten erweisen durfte. Er war ja dereinst Gouverneur von Ostafrika, woher er seine Sachverständigenqualitäten im Peters-Prozess zurückbehielt. Merkwürdigerweise waren die großen Leistungen, die der jetzige Reichsverbandsgeneral sich als Kolonialpolitiker erworben hatte, ganz und gar aus dem Gedächtnis der Welt geschwunden. Es ist daher gut, daß sie wieder ans Licht des Tages gezogen werden.

Der „Vorwärts“ findet in der „Kolonialen Zeitschrift“ aus der Zeit kurz nach der Abberufung Lieberts bemerkenswerte Dokumente. Es wird da zunächst von dem Niedergang berichtet, den Ostafrika unter der Verwaltung Lieberts erfuhr und der insbesondere auf die bürokratische Regierung dieses Gouverneurs zurückgeführt wurde. Ferner wird von dem zweideutigen Verhalten v. Lieberts gegenüber der Massa-Gesellschaft des Herrn Deuß berichtet, bei welcher Gelegenheit der Gouverneur seltsame Vorstellungen von Treue und Glauben zeigte. Schließlich wurde in der „Kolonialen Zeitschrift“ ausgesprochen, daß abgesehen vom Handelsniedergang Deutsch-Ostafrikas auch die politischen Zustände der Kolonie wenig erfreulich seien, „da unter den Eingebornen wegen der gewalttätigen Art, in der die von Liebert eingeführte Gültsteuer zu hohen Ziffern getrieben wird, starke Erbitterung herrscht“.

Gegen diesen Vorwurf sucht sich Herr v. Liebert zu rechtfertigen; er schrieb in der „Deutschen Kolonialzeitung“:

Schonung und Rücksicht empfahlen; denn das Steuerzahler soll ebenso kulturell heben, als finanzielle Resultate erzielen. Die Steuer soll nur erhoben werden, soweit der friedliche Machtbereich der Station reicht. In der Tat ist auch mit großer Vorsicht vorgegangen, es haben sich keine Schwierigkeiten ergeben, trotzdem gerade das erste Jahr der Steuererhebung 1898 ein schlimmes Jahr der Dürre, der Heuschrecken und der Hungersnot war.

Herr Liebert suchte also damals seine eignen kolonialpolitischen Leistungen ähnlich in günstiges Licht zu setzen, wie er es neuerdings als Peters-Weißwäcker versucht. Er erfuhr aber folgende Erwiderung durch den sehr kolonialfreundlichen Dr. Hans Wagner:

Daß Herr v. Wissmann und Herr v. Bennigsen, der hervorragend tüchtige Gouverneur von Neuguinea, die Steuerpolitik eingeleitet haben, ist richtig, und es verdient Anerkennung, daß Herr v. Liebert das feststellt, gegenüber den Versuchen seiner Presse, die Steuer als ureigenes Verdienst des Herrn von Liebert in Anspruch zu nehmen. Aber keiner von diesen beiden tüchtigen Verwaltungsbeamten hätte die Steuer in dieser berückten Weise eingetrieben, wie es jetzt geschieht. Vielleicht hat es auch Herrn Bennigsen wie andre in Ostafrika deshalb nicht mehr gelitten, weil keine Warnungen missachtet wurden. . . . Daß Herr v. Liebert schlecht unterrichtet ist, wenn er sagt, es hätten sich keine Schwierigkeiten bei der Eintreibung der Gültsteuer ergeben, beweise ich mit der Angabe von vier Steuerempfängern, die ich in meinem Druckheft, Seite 75 und 76, über Herrn v. Liebert mitgeteilt habe, und die übrigens der Herr Gouverneur auch zugibt, wenngleich erklärethetweise nicht unter „Steuerpolitik“. — Neuerdings ist mir noch die Mitteilung von glaubwürdigen Augenzeugen zugegangen, daß in einem Dorf alle 40 Menschen niederknallt wurden, weil sie einige Rupien Steuern nicht bezahlen konnten. Auch der Verteidiger des Gouverneurs in der „Post“ gibt zu, daß Anruhen vorgekommen seien. Es werden ungefähr 2000 Menschen ihr Leben der Steuer wegen verloren haben, ganz abgesehen von den Blinden, Substitutionsfällen usw. Zu einer gerichtlichen Beweisführung bin ich bereit. Daß aber Herrn v. Lieberts mangelnde Verwaltungsfähigkeit die Schuld an den jetzigen Zuständen trägt, erhellt daraus, daß er, entgegen den Warnungen seiner einsichtsvollen Beamten, in einem Rundschreiben vom 21. August 1899 ausdrücklich eine schärfere Eintreibung der Steuern in bar verlangt hat. Eben wegen dieser Anruhen muß der Nachfolger des Herrn v. Liebert ein Militär sein.

Nach diesen Ausgrabungen aus Lieberts Feldzeit wird jeder das deutsche Volk glücklich preisen, daß es solchen vortrefflichen Menschen und ausgezeichneten Sachverständigen für koloniale Angelegenheiten im Reichstag besitzt. Ob v. Bülow, als er den Silberbrief losließ, schon alle Treuhaftigkeiten seines Reichsverbandsfreundes Liebert kannte, dies wissen wir nicht. Wenigstens hat er auf die großen Verdienste des Mannes um Eintreibung der Gültsteuer und Niederknallung von Tausenden afrikanischer Eingebornen in jenem berühmten Wahlbrief noch nicht hingewiesen! —

Nicht Kräfte, sondern Bülow.

Das Gehalt des Staatssekretärs Kräfte ist gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Abgeordneten Schrader und Dohrn von der Freisinnigen Vereinigung bewilligt worden. Aus einer Zuschrift, die der erkrankte

geordnete Gothein an das „Berl. Tagebl.“ richtet, geht hervor, daß er nicht nur selber sich seinen beiden oppositiven geistlichen Kollegen angegeschlossen, sondern auch gewünscht hätte, der Freisinn würde einseitig das Gehalt des Staatssekretärs abgelehnt haben. So ist es aber nicht gekommen, sondern der Freisinn hat fast geschlossen für das Gehalt des Mannes gestimmt, der sich der größten Beeinflussung der hochgestellten preussischen Landtagswahlen schuldig gemacht und einen freisinnigen Arzt wegen vorschriftswidriger Abstimmlung bei den Reichstagswahlen aus dem Amte gejagt hat.

Formell läßt sich die Abstimmung des Freisinns damit entschuldigen, daß Herr Kräfte dem Reichstag verfassungsgemäß nicht direkt verantwortlich ist. Verantwortlich ist dem Reichstag nur ein Reichsbeamter, nämlich der Reichskanzler. Dieser also würde zu befragen sein, ob er das Verhalten seines Untergebenen Kräfte — im Gegensatz zu der preussischen Regierungserklärung vom 10. Januar — billigt, und ob er den schuldigen Beamten Kräfte mit seiner Verantwortung zu deden bereit sei. Der Reichskanzler hat ja außer der Entlassung Schellenbergs noch einiges andre am Steden und die Debatte über die Bewilligung oder Nichtbewilligung seines Gehalts wird sich wahrscheinlich recht anregend gestalten. Mögen Herr Abgeordneter Gothein und das „Berliner Tageblatt“ versuchen, dahin zu wirken, daß der Freisinn beim Gehalt des Reichskanzlers nachhakt, was er beim Gehalt des Staatssekretärs veräumt hat. Damit wäre nicht nur auf den Fall Schellenberg, sondern auch auf die Erklärung vom 10. Januar, den Solle-Kurs in Preußen und auf den skandalösen Zustand der Reichsfinanzwirtschaft die einzig zutreffende Antwort gegeben. Allerdings hat ein solches Verhalten des Freisinns eines zur Voraussetzung, daß auf seinen Vätern Mannern sitzen; und diese Voraussetzung wird ja mit Recht aus den Reihen des Freisinns selbst aufs lebhafteste bestritten.

Falsche Schulfreunde.

Zur preussischen Dreiklassenparlament wurde am Dienstag wieder einmal ein nationalliberaler Antrag zur Schulfrage verhandelt. Man weiß, daß diese Anzahl nationalliberaler Anträge zur Schulfrage nur die klamable Zustimmung dieser „Kulturpartei“ zum Volksschulunterhaltungs-Gesetz, dem Schulverfassungsgesetz, verdienen soll. Uebrigens muß hierbei die Quantität die Qualität ersetzen. Der neueste Antrag hat rein formalen Wert; nach ihm soll die Schulpflicht einheitlich für ganz Preußen vom 6. bis 14. Jahre dauern und die Entlassung der Kinder erst nach der Konfirmation erfolgen, nicht wie jetzt, nach der Reifeprüfung des Kammergerichts in vielen Provinzen notwendig ist, am Geburtsstage jedes einzelnen Kindes. So sollen Störungen des Schulbetriebes vermieden werden.

In solchen Fragen hat selbst Kultusminister Solle für die Liberalen ein Wort des Entgegenkommens. Die Freisinnigen aber legen in das Vest dieses Antrags auch ein reaktionäres Studium, indem sie fordern, daß für Schleswig-Holstein die Schulpflicht bis zum 15. Jahre dauern sollte, daß aber während des Sommers die Kinder für die Landarbeit freigegeben werden sollten. Beide Anträge wurden der Unterrichtscommission überwiesen.

Ein anderer nationalliberaler Antrag hat die vernünftige Tendenz, die Turnspiele im Freien zu Pflichtstunden zu machen und weiter auszubauen. Das Turnen, einst ein Kennzeichen des Demagogen und Umstürzlers, ist heute wenigstens bei den Volksschülern — und so lange kein Arbeiter-Turnverein in Frage kommt — eine so neutrale Angelegenheit geworden, daß da alle Parteien zusammen wirken können. Der Antrag Schenckendorff auf Förderung der Turnspiele fand einstimmige Annahme.

Bei der allgemeinen Beratung über das Volksschulwesen hielt der Nationalliberale Hasenberg eine große Rede zugunsten der Volksschule, die wieder einmal den Beweis für die Sorge der Nationalliberalen um die Hebung des Volksschulwesens liefern sollte. Der Geist, der diesen geistlichen Abgeordneten beherrscht, zeigt die Begründung, mit der er den Unterricht in Gesetzkunde empfahl. Wenn man den Arbeitern die Wohlthaten der sozialen Gesetzgebung Deutschlands recht vor Augen fahre, würden sie noch patriotischer werden als durch die Hohenzollernlegenden. Als sein Schulideal bezeichnete dieser Vorkämpfer der Volksschule die — einlässige Schule. Und dabei glauben die Nationalliberalen noch die volkschulfreundlichste Partei des Dreiklassenparlamentes zu sein!

Deutsche der Verfallzeit.

In der Generalversammlung der agrarischen Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsexperten zu Berlin hielt am Montag der Herrnhäuser Graf Mirbach-Sorquitten einen Vortrag, in welchem er die Zunahme des Luxus beklagte, der sich sogar auf die Regierungen, selbst auf die preussische, erstreckt habe. Die aus öffentlichen Mitteln errichteten Prunkgebäude sind dem gräßlichen Sittenverfall Zeugnisse des „Materialismus“, der wieder zu „jülicher Bewilderung und Verrohung“ führe. Aus den „Steinmären der Städte“ werde auch das Land verunstaltet. Der Redner schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit dem Satz:

„Diese Erscheinungen, welche in dem Umfang noch niemals in unserm Vaterland zu beobachten waren, erinnern scharf an die Zeiten des Verfalls des Römischen Reichs.“

Der Vergleich ist an sich richtig, nur das Mittelglied der Vergleichung ist falsch gewählt. Was ging an seiner Satiandien- und Sklavemirtschaft, nicht aber an seinen Prunkbauten und an seinem Luxus zugrunde. Ganz übrigens die Behauptung Mirbachs, daß Zunahme des Luxus auch eine Zunahme der Verbrechen bedeute, richtig, so wenig es gerade die besagten Klassen, denen Graf Mir-

bach angehört, die eigentlichen Verbrecherherde der modernen Gesellschaft sein.

Die „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer“ hat in ihrem weiteren Verlauf die Einführung des vertragswidrigen Legitimationszwangs für ausländische Arbeiter gutgeheißen, und die Bestrafung von Arbeitgebern und Arbeitsvermittlern empfohlen, die kontraktbrüchigen Landarbeitern Arbeit verschaffen.

Die Politik derer um Mirbach geht dahin, durch die Einführung einer neuen Landflaverie die Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft zu ermöglichen. Die Junker, die Reaktionäre, die Byzantiner, das sind die wahren Deutschen der Verfallzeit.

Ein Bombenattentat.

(Telegraphischer Bericht.)

(Nachdruck verboten.) Hg. Wadowice (Galizien), 18. Februar.

Mit einem glatten Freispruch ist der Prozeß gegen die russische Bombenwerferin Wanda Strachelska zu Ende gegangen. Bevor die Geschwornen zur Fällung ihres Spruches sich zurückzogen, stellte der Verteidiger Dr. Ritter v. Szegedy den Antrag, die Angeklagte ohne Fragestellung an die Geschwornen sofort freizusprechen, weil über die Angeklagte nicht ordnungsmäßig zu Gericht gesessen werden kann. Die Angeklagte sei zur Zeit der Begehung der Tat in Ausländerin gewesen und als Ausländerin hätte sie wegen eines politischen Deliktes nicht ausgeliefert werden können. Es sei nun nicht angängig, daß sie nunmehr, da sie durch ihre Verheiratung Oesterreicherin geworden sei, nachträglich schlechter gestellt werde. Dies verstoße gegen die Prozeßordnung wie auch gegen das höhere Rechtsgefühl.

Der Gerichtshof lehnte den Antrag der Verteidigung ab.

Um 1 Uhr wurde das Urteil gefällt. Die Geschwornen verneinten beide Schuldfragen, sowohl die Frage auf veruchten Mordmord wie auf Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz mit 12 Stimmen.

Nach dem Verdict der Geschwornen ertönten im Zuhörerraum lebhafteste Beifallsrufe. Präsident Hofrat Adam von Zowarski rügte diese Kundgebung. Nach kurzer Beratung verordnete der Präsident den Freispruch der Angeklagten. Wanda Dobroszicka verneigte sich dankend vor dem Gerichtshof. Die Damen auf der Galerie warfen der Freigesprochenen Blumenbuketts zu. Der Präsident rügte auch dieses Vorgehen, indem er sagte, die Gerechtigkeit brauche keine Ovationen. Die Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Aus der Parteibewegung.

g. Ein neues Parteiblatt. Schon seit Jahren tragen sich die Parteigenossen im Wahlkreis Wetzlar-Bundes-Bundes mit dem Gedanken der Gründung eines eignen Parteiblattes für den Kreis. Nunmehr beschloß eine Sitzung der beteiligten Parteiorganisationen, dieser Gründung im Prinzip zuzustimmen und das Weitere späterer Beschlußfassung vorzubehalten. Bisher wird im Kreise die „Frankfurter Volkstribüne“ gelesen, das Organ für Ober- und Unterfranken, ein Kopplatt der „Frankfurter Tagespost“.

k. Eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter aus dem Agitationsbezirk Breslau fand in Breslau am Sonntag statt. Aus dem Bericht des Bezirksparteisekretärs Genossen Scholl geht hervor, daß der Einfluß unserer Partei auf den Gang der Gemeindevormalungen in Schlesien noch außerordentlich gering ist. Von den 436 Stadtvorordneten der 13 mittelschlesischen Stadtgemeinden sind nur zwei, die Genossen Schütz und Löbe in Breslau Sozialdemokraten. Die übrigen gehören vorwiegend der konservativen und liberalen, in einigen Städten der Zentrumspartei an. In acht Städten hat sich unsere Partei überhaupt noch nie an den Stadtvorordnetenwahlen beteiligt. In 17 Landgemeinden, die dem Sekretariat die Fragebogen beantworteten, jungieren 204 Gemeindevertreter, aber nur in sechs Gemeinden hatten wir 15 Vertreter, zu denen allerdings sechs Orte mit einigen Vertretern kommen, aus denen keine Auskunft eingegangen war. Auf der Konferenz sprach Genosse Neufirth (Breslau) über die geschlichen Vorarbeiten bei den Gemeindevorwahlen, während Stadv. Schütz (Breslau) über die Aufgaben sozialdemokratischer Gemeindevertreter referierte und dabei die Forderung eines Minimalprogramms für keine Gemeinden aufstellte.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Streikheer in Baugewerke. Der Vorstand des Deutschen Arbeiterverbandes für das Baugewerke in Berlin hat an die Vorstände der einzelnen Arbeitgeberverbände in Deutschland ein Rundschreiben ergehen lassen, in welchem er vertritt, so sehrhererbietungen anzuregen. Er teilt in dem Rundschreiben mit, daß im Bezirk des Verbandes Berlin ein hartes Ueberangebot von Arbeitssuchenden sich herausgestellt habe, so daß sich zahlreiche Arbeiter- und Zimmergehilfen für einen Stundenlohn von 60 Pfg. anbieten. Da aber angesichts der anhaltenden Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse eine so weitgehende Herabsetzung des Lohnes keineswegs opportun sei, so habe der großmütige Verband der Baugewerksleute von Berlin und den Vororten beschlossen, den Stundenlohn für Maurer- und Zimmergehilfen bis auf weiteres auf 70 Pfg. und für Bauhilfsarbeiter auf 45 bis 50 Pfg. herabzusetzen. Da bisher 75 Pfg. bzw. 50 Pfg. gezahlt wurden, so sei durch diesen Beschluß, wie der Vorstand des Baugewerksleute Arbeiterverbandes für das Baugewerke mitteilt, den Mitgliedern des Verbandes Spielraum gegeben, den Lohn bei dem augenblicklichen Ueberangebot von Arbeitskräften um höchstens 5 Pfg. zu erniedrigen. Der Berliner Verband scheint sich also den Zweck an Larischschritte setzen zu wollen. Er sucht daher die Unternehmer in der Provinz gleichfalls anzuregen, ähnliche Beschlüsse zu fassen. Denn einen andern Zweck kann die Uebermütigkeit seines Beschlusses an die übrigen Unterverbandsvorstände doch unmöglich haben. Es fragt sich nur, ob die Schanzmacher der Provinz Baugewerksleute in Berlin bei den Arbeiterorganisationen mit der Lohnherabsetzung einverstanden sind. Die Gewerkschaften mögen auf der Hut sein.

Lohnbewegungen und Streiks. Infolge der Entlassung eines Arbeiters haben ungefähr 300 Arbeiter der Schiffsbauwerke der Hovaltswerke in Kiel die Arbeit niedergelegt. Die ausgesetzten Arbeiter der Schiffsfabrik Vulkan junior in Schueberg haben am Sonntag die Arbeit niedergelegt. Der Arbeitsniederlegung gingen am Freitag Verhandlungen mit der Firma voraus, die aber scheiterten. — Nach erfolglosen Einigungsverhandlungen ist der Ausbruch der Glasmacher in Kantscha beiegelegt und die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Die Firma Siemens in Dresden und Döhlen hat es nicht einmal für nötig gehalten, auf dringende Forderungen der Glasarbeiter zu antworten. Es drohen deshalb starke Differenzen. Inzag nach Dresden und Döhlen ist streng zurückgehalten.

Einige Arbeiter der Automobilfabrik Jialia in Turin wurden auf die Straße geworfen, weil sie sich keine ihre Lage fast verträglichere Arbeitsordnung gefallen lassen wollten. — Sechs Gewerkschaften in Reichenburg und Frei-

port (Belgien) haben ihre sämtlichen Arbeiter ausgeharrt. — Die Angelegenheit der elektrischen Straßenbahn in Prag beschloß, falls die geforderte Höherhebung nicht gewährt wird, in den Streik zu treten. — Ende dieser Woche werden 14 000 Arbeiter der Werften in Newcastle und Glasgow in den Ausbruch treten, da eine Einigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nicht zustande gekommen ist und auch ausgeschlossen erscheint.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Februar 1908.

Ferien für Gemeindearbeiter.

Die immer intensivere Arbeitsanspannung in der modernen Betriebsweise, die weder die zahlreichen Feiertage noch die behäbigeren Art des Mittelalters kennt, macht eine zeitweilige Ausspannung, wie sie die reiche Produktivität der heutigen Technik leicht gestattet, zur unbedingten gesundheitlichen und sozialen Notwendigkeit. Hier als Vorbild zu wirken ist in erster Linie die Sache der öffentlichen Betriebe. Hat man für die höheren Beamten teilweise sehr reichliche Erholungsurlauben geschaffen, so ziemt es sich, auch den in schwerer Fron stehenden „niederen“ Angestellten und Arbeitern hier entgegenzukommen. Nach einer Auffassung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter waren aber bis 1. November 1907 erst 80 deutsche Gemeindebediensteten sich dieser Pflicht bewußt geworden. Darunter finden wir wieder die eigentümlichsten Verschiedenheiten. An der Spitze stehen wie zumeist in kommunaler Sozialpolitik die südwestdeutschen Staaten mit 25, danach Sachsen, Thüringen und Nachbargebiete mit 14, Berlin und Umgebung mit 12, — am Ende natürlich der Osten mit nur 3 Städten. Die Länge des Urlaubs bewegte sich zwischen 1 und 14 Tagen; am häufigsten sind 3 bis 7. Doch ist überall eine Mindestdienstzeit von 1 bis zu 5 Jahren erforderlich, vielfach wird auch der Urlaub nach der Dauer der Dienstzeit abgestuft, z. B. in Königsberg: nach 5 Jahren 5 Tage, nach 7 Jahren 7 Tage, nach 12 Jahren 10 Tage, nach 15 Jahren 14 Tage. 56 Gemeinden berücksichtigen alle ihre Arbeiter, einige nur die ständigen, eine erhebliche Zahl nur die Gasarbeiter oder die Arbeiter anderer Betriebe. In manchen Fällen wird der Urlaub nur auf spezielles Ansuchen, in andern nur bei guier Führung, in Vielefeld nur unter beiden Voraussetzungen gewährt. Gyrth schließt nicht vollkräftige Arbeiter aus, Warmen macht das Gutachten des Arztes zur Bedingung, so daß es sich hier um eigentliche Ferien gar nicht handelt.

In Magdeburg wird seit dem 1. April 1805 allen städtischen Arbeitern, die mindestens fünf Dienstjahre hinter sich haben, ein Urlaub von einer Woche gewährt. Wohl die günstigsten Bedingungen bieten Mühlhausen i. C. (nach 1, 3 und 7 Jahren 6 bzw. 8 u. 12 Tage, Mannheim (nach 3, 5, 10 Jahren 4, 6, 14 Tage), beide für alle Arbeiter. Ein Privatbetrieb, das Gaswerk in Ludenwalde mit 3, 6 und 14 Tagen nach 3, 6 und 10 Jahren steht zahlreichen Gemeindebetrieben voran. Berlin gibt erst nach 5 Jahren 1 Woche, Dresden nach 5, 7, 9, 10, 15 Jahren 1, 2, 3, 4, 5, 6 Tage wenn die Betriebsleitung gnädig Urlaub erteilt hat. Aehnlich splendid ist Breslau, das nach 5, 10, 15, 20 Jahren 3, 5, 7, 8 Tage Urlaub bietet. Und Magdeburg riskiert es gar, nach 10 Jahren bis zu 4 Tagen zu beurlauben. Donnerwetter!

Es ist natürlich kein Zufall, daß das sozialdemokratisch verwehte Mühlhausen auch hier an der Spitze steht. Im übrigen ist diese Musterkarte, in der noch dazu eine ganze Reihe großer Städte völlig fehlen (z. B. Dortmund, Bochum, Metz, das liberale Danzig, das reiche Görlitz), keineswegs ein Ruhmesblatt für die sozialpolitischen Einsicht unserer Stadtvormalungen.

Die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins, die am gestrigen Dienstagabend tagten, beschäftigten sich mit den neuesten politischen Ereignissen. Ueber die Versammlungen sind uns folgende Berichte zugegangen:

Magdeburg-Süd.

Genosse Nitzsch referierte über die politischen Tagesfragen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Der Vorsitzende, Genosse Nitzsch, machte dann noch einige geschäftliche Mitteilungen. Er schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß in Zukunft die Bezirksversammlungen noch mehr als bisher besucht werden möchten.

Magdeburg-Nord.

In der mäßig besuchten Versammlung sprach Genosse Alwin Brandes über die neuesten politischen Ereignisse. Der Referent ließ in übersichtlicher, geschickter Weise die einzelnen wichtigsten Ereignisse Revue passieren. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Lese, Walter und Pistorius. Beim Punkt „Vereinsangelegenheiten“ wurden diejenigen Genossen, welche sich naturalisieren lassen wollen, aufgefordert, sich im Parteibureau zu melden. Ferner sollen den Geschäftsleuten gegenüber die taufenden Frauen sich mehr auf die „Vollstimme“ berufen. Dann wurde noch vom Genossen Wille zu eifriger Agitation aufgefordert. Nach einer kurzen Debatte über die letzten drei Romane, die in der „Vollstimme“ erschienen, trat mit einem kräftigen Nachwort des Vorsitzenden Schluß der Versammlung ein.

Friedrichstadt-Werder.

Der Bezirk Friedrichstadt-Werder hielt seine Versammlung bei Heße ab. Von dem vorgeesehenen Referat wurde Abstand genommen. Der Vorsitzende wies auf die Wichtigkeit der Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit hin und mahnte zu reger Agitation für den Sozialdemokratischen Verein und für die „Vollstimme“.

Alte Neustadt.

Die Versammlung in der „Krone“ war leider sehr mäßig besucht. Genosse Holzappel referierte über die letzten politischen Ereignisse. Am Schluß seines Vortrags empfiehlt Redner, gerade jetzt, wo die Geschäftskonjunktur sehr aniederliege, alle Kräfte zusammenzunehmen, um Rückschritte in der Bewegung zu vermeiden. Kleine fordert dann die Genossen auf, rege für die Erwerbung der preussischen Staatszugehörigkeit zu agitieren, damit wir durch die Massen bei der kommenden Landtagswahl beweisen können, wie sehr das Volk ein Recht hat, im Landtag eine Vertretung zu besitzen. In der Debatte beteiligten sich die Genossen Lang, Grieb, Holzappel, Ritter, Lange und Böttcher, teils für, teils gegen die Ausfahrungen des Referenten. Genosse Kleine kritisierte das Verhalten des Reichstagsabgeordneten Kobbelt bei der Abstimmung über die Mitbestimmung der Arbeiterorganisationen in den Marinewerksstätten. Ebenso forderte er die Genossen, welche sich über die Wahlrecht zur Landtagswahl orientieren wollen, auf, sich beim Bezirksleiter oder im Parteisekretariat zu melden. Mit dem Wunsch, recht rege für den Verein und die „Vollstimme“ zu agitieren, schloß der Bezirksleiter die Versammlung.

Neue Neustadt.

Die Bezirksversammlung in „Weißen Hirsch“ war nur mäßig besucht. Ueber die neuesten politischen Ereignisse referierte Genosse Wittmaack. Die Ausfahrungen des Referenten wurden jeitfallig aufgenommen und sprachen sich sämtliche Distriktsredner in einem Sinne aus. Genosse Uebe wünscht noch, daß die Protestbewegung gegen den Reichstagsbeschlusse über intensiver

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 43.

Magdeburg, Donnerstag den 20. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

104. Sitzung.

Berlin, 18. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kräfte.

Die

zweite Lesung des Postetats

wird fortgesetzt.

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) wendet sich gegen aufgezwungenen Winterurlaub der Beamten.

Staatssekretär Kräfte: Urlaub wird niemand aufgezwungen.

Abg. Zubeil (Soz.): Der Postunterbeamte Dröse, allgemein als zuverlässiger und tüchtiger Beamter bekannt, ist zwangsweise pensioniert worden, nachdem man ihm alle möglichen Wege zur Last gelegt hat, von denen auch nicht eines bewiesen worden ist. Der Mann ist 44 Jahre alt, hat acht Kinder unter vierzehn Jahren und bezieht eine Pension von 421 Mark. Zwanzig Jahre hat er bei der Post gebient, alle seine Eingaben sind unberücksichtigt geblieben. Auch eine Audienz beim Staatssekretär ist ihm abgeschlagen worden. Bei seinen Vernehmungen sind die Vorschriften nicht befolgt worden, die über Protokolle usw. bestehen. Man sollte endlich mit dem System der gehobenen Stellen brechen, das nur zu Ariecherei und Gefinnungslosigkeit führt. (Bravo! b. d. Soz.)

Staatssekretär Kräfte: Der Beamte Dröse hat sich in Eising unnützlich benommen (Lachen b. d. Soz.), hat übermäßig alkoholische Getränke zu sich genommen, hat sich tätliche Angriffe auf einen Vorgesetzten und falsche Anschuldigungen gestattet. Ich begreife nicht, wie der Herr Abgeordnete sich für diesen Mann ins Zeug legen kann.

Abg. Zubeil (Soz.): Der Beamte Dröse ist kein Trunkenbold. Wegen Trunkenheit denunziert hat ihn eine Elbinger Bekannte des Postdirektors-Dobersiein, weil er einen an eine ihrer Pensionärinnen gerichteten Brief nicht ihr, sondern der Adressatin übergeben hatte. Also lediglich wegen seiner Pflichterfüllung ist er beschuldigt worden. Dröse ist zwölfmal nach Kabinen geschickt worden, wenn der Kaiser dort war. Das zeigt doch, daß man ihn für durchaus zuverlässig hielt.

Staatssekretär Kräfte: Dröse bestreitet erneut, daß dem Dröse unrecht geschehen wäre.

Abg. Zubeil (Soz.) stellt erneut fest, daß bei der Untersuchung ungenügend verfahren sei.

Abg. Windewald (Antij.) tritt für die Landbriefträger ein.

Staatssekretär Kräfte hofft, daß bei der allgemeinen Gehaltserhöhung auch die Landbriefträger bedacht werden.

Die Abg. Will (Str.), Dr. Neumann-Sofor (Fr. Sp.), und Köhler (Wirtsch. Vg.) verbreiten sich über die Stellung der Postagenturen und die Einnahmen der Postagenten. Abg. Gameder (Str.) tritt für Aufbesserung der Posthilfsboten ein.

Abg. Lehmann (Wiesbaden, Soz.) verlangt nachdrücklich Aufbesserung der von der Post beschäftigten Arbeiter angesichts der überall herrschenden Not. Im Sinne des bekannten Wortes von den sozialen Mustern ist es gerade nicht gehandelt, daß die Post niedrigeren Löhne zahlt, als die Privatindustrie. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Außerdem ist zu verlangen, daß den Mitgliedern der Arbeiterauschüsse nicht wegen ihrer Tätigkeit in diesen Ausschüssen Lohnausfälle entstehen. (Zustimm. b. d. Soz.)

Beim Titel „Außerordentliche Vergütungen für mittlere Beamte“ begründet

Abg. Schulz (Wormberg, Sp.) die in einen positiven Antrag umgewandelte Resolution Camp auf Gewährung von Ortsmarkenzulagen. Wir haben als ehrliche Makler die Widerprüflichkeit fallen gelassen, um den Bedenken der Linken entgegenzukommen.

Abg. Wassermann (natl.) tritt für den Antrag Camp ein.

Abg. Singer (Soz.): Wir haben immer das Recht des Reichstags betont, auch gegen den Willen der Regierung Positionen in den Etat einzustellen. Geschäftsbudgetmäßige Bedenken gegen den Antrag Camp haben wir also nicht. Seinem Inhalt nach aber ist der Antrag für uns völlig unannehmbar. Die Ortsmarkenzulage soll einfach eine Prämie dafür sein, daß die Polen auch von der Post schlechter behandelt werden, als andre Staatsbürger. Außerdem handelt es sich trotz der Veteurierung der Antragsteller um eine widerprüfliche Zulage. Wir werden also gegen den Antrag stimmen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Gröber (Str.) macht ebenfalls darauf aufmerksam, daß im Antrage die Unwiderprüflichkeit nicht ausdrücklich festgelegt sei. Auch liegen hier geschäftsbudgetmäßige Bedenken gegen den Antrag vor. Mögen die Antragsteller ihn gründlich umarbeiten. Ich werde aber doch dagegen stimmen.

Die Abstimmung über den Antrag wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Abg. Zubeil (Soz.) beklagt den Postmangel in Berlin. Geheimrat Giesecke verpflichtet Prüfung der Angelegenheit. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wird die zweite Lesung des Postetats beendet.

Es folgt der

Etat der Reichsdruckerei.

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) wünscht Aufbesserung der dort gezahlten Löhne.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der

Etat der Reichsjustizverwaltung.

Hierzu liegen eine Anzahl Resolutionen vor.

Die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen 1. ausdrückliche Festlegung des Rechtes der Reichstags- und Landtagsabgeordneten sowie der Mitglieder kommunaler Vertretungskörper, ihr Zeugnis in Hinsicht dessen, was ihnen in ihrer öffentlichen Eigenschaft anvertraut ist, zu verweigern, 2. Festlegung des Rechtes aller an der Herstellung von Zeitungen beteiligten Personen zur Zeugnisverweigerung, 3. Errichtung von Gerichten nach Art und in Anlehnung an Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Bureauchsätzen und ihren Arbeitgebern, zwischen kändlichen Arbeitern und Arbeitgebern, 4. gleichmäßige Heranziehung aller Bedienstetenklassen zu dem Gehaltsnormen- und Schöffensamt durch Gewährung von Kosten und Diäten.

Die Freisinnigen (Abt. u. Gen.) beantragen eine Resolution, die sich inhaltlich mit der 4. sozialdemokratischen deckt, doch die Kosten nicht berührt.

Eine Resolution Zund (natl.) fordert gesetzliche Regelung der Arbeitertarifverträge.

Eine Resolution Wassermann (natl.) verlangt Änderungen des Strafrechts, Strafverfahrens und Strafvollzugs gegenüber jugendlichen Personen.

Eine Resolution Graf Hompesch (Str.) verlangt für die Untersuchungsgefangenen allgemein und für die zu Gefängnisstrafen verurteilten Personen, falls keine ehrlöse Bestimmung vorliegt, Selbstbeschäftigung und angemessene Selbstbeschäftigung.

Eine Resolution von Siebert (Sp.) fordert die Zulässigkeit der Deportation von Strafgefangenen nach Südeiseneln unter Voraussetzung der Zustimmung der zu Deportierenden.

Abg. Dr. Wagner (Sachsen, konf.) ist mit der Resolution Wassermann und der Resolution Abt. u. Gen. trotz mancher Be-

denken, mit der Resolution Siebert betreffend Deportation von Verbrechern nach Südeiseneln einverstanden. Die drei ersten sozialdemokratischen Resolutionen lehne seine Fraktion unbedingt ab.

Staatssekretär Dr. Nieberding kündigt an, daß in der nächsten Woche schon die Robelle zur Zivilprozessordnung dem Reichstag zugehen werde. Der fertige Gesetzentwurf über die Haftung des Reiches für die Handlungen der Reichsbeamten werde demnächst dem Bundesrat zugehen.

Abg. Feinze (natl.) verlangt dringend eine Reform der Strafprozessordnung und wendet sich unter dem Beifall der Linken scharf gegen die Wiedereinführung der Prügelstrafe. Redner beklagt die Überlastung des Reichsgerichts. Der Resolution Hompesch auf Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung stimmen wir zu, ebenso den sozialdemokratischen Resolutionen auf Festlegung des Rechtes der Zeugnisverweigerung und Immunität der Abgeordneten, die wir allerdings nicht auf Stadtverordnete ausgedehnt wünschen.

Ueber bürokratische Schwerefälligkeit und mancherlei Mißgriffe der Justiz wird nicht mit Unrecht gellagt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch die Klagen über Klassenjustiz kann man nicht durchweg für ungerechtfertigt erklären. (Erneutes Hört, hört! b. d. Soz.) Man darf aber auch nicht vergessen, daß es schwer ist, die mächtig und schnell angeschwollene Arbeiterbewegung juristisch zu greifen und daß die vielfache Identifizierung dieser Bewegung mit revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie vielfach Mißtrauen bei den Richtern erregt hat. Die Rechtsprechung verteilt nicht immer gleichmäßig Licht und Schatten zwischen Unternehmer- und Arbeiterverbänden.

Dem Begriff des groben Unfalls ist eine ungebührliche Ausdehnung gegeben worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es ist auch zuzugeben, daß das Strafmaß gegen Arbeiter oft ein sehr hartes und gegen Besizende ein sehr mildes ist. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Andererseits darf aber nicht vergessen werden, daß die monströsen Fälle doch sehr verschwindend sind. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Auch muß die übertriebene Kritik der Sozialdemokratie verbitternd wirken. Es stimmt, daß die Sozialdemokraten nie bemüht Rechtsbeugung vorzuerweisen (Sehr wahr! b. d. Soz.), sie erweisen aber ein falsches Bild, indem sie niemals die Spreu vom Weizen trennen. Die Sozialdemokraten vergessen zu leicht, daß unsere ganze Ziviljustiz doch untrübselig ist; auch in der Strafjustiz werden keineswegs immer parteiische Urteile gefällt; so ist neulich ein Metallarbeiter wegen Verleumdung freigesprochen worden. Immerhin sind rüchhaltlos anguerkennende Schäden vorhanden und bedürfen dringend der Abhilfe. Für weitere Ausdehnung der Sondergerichte können wir uns aber nicht erwärmen und müssen die dahingehende Resolution der Sozialdemokraten ablehnen. Wohl aber würde es sich empfehlen, hin und wieder einmal preußische Richter nach Bayern zu schicken. (Lebhaftes Sehr gut! auf beschiedenen Seiten.) Aber auch umgekehrt sollten bayerische Richter nach Berlin kommen. (Widerpruch und Heiterkeit.)

Durchaus vermeiden sollte die Sensation seitens der Verhandlungsleiter und Staatsanwälte werden. Ein klassisches Beispiel dafür, wie es nicht gemacht werden soll, war die Rede des Oberstaatsanwalts bei dem Molke-Garden-Prozess, der u. a. vom Richter Guldberg behauptete, man müsse ihn lieben, aber ohne jeden erotischen Beigeschmack. (Stürmische Heiterkeit.) Das ganze Verhalten des Staatsanwalts war direkt geeignet, die ganze Sensation noch zu vergrößern. (Vielsache Zustimmung.)

Redner tritt alsdann noch für die Gehung des Anwaltsstandes ein. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Dr. Brunnermann (Sp.) wird bei der sehr vorgerückten Stunde mit lauten Rufen nach Verjagung begrüßt, faßt sich aber sehr kurz und begründet eine von ihm gestellte Motion über Erhöhung der Entschädigung für Sachverständige und Zeugen.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Benneckenbeck, 19. Februar. (Wahlverleer.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sind auf dem Wege von hier nach Demsdorf sechs junge Bäume abgebrochen worden. Es ist der Wunsch aller anständigen Menschen, daß solchen rohen Burschen das Handwerk einmal gründlich gelegt wird. Seit Jahren wird in dieser Weise von solchen zerstückungslustigen Duden gewütel, ohne daß man sie bisher erwischen konnte.

Fermersleben, 19. Februar. (Gemeindevorsteher.) Am Freitag den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im hiesigen Rathaus eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung steht: Übernahme der im Gemeindebezirk belegenen Provinzialhaushaus- und Schulvorstandsmandate.

Groß-Otersleben, 19. Februar. (Vom Bildungsausschuß) ist zum Donnerstag den 20. Februar, abends 8 Uhr, ein Kunstabend bei Strumpf angelegt worden. Um ein volles Haus erjucht der Ausschuß. Arbeitslose haben freien Eintritt.

Ovenstedt, 19. Februar. (Sie wollen unter sich sein.) In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Gemeindevorsteher wurde der Schulerat in Ausgabe und Einnahme mit 29 577 Mark genehmigt. Zur Wahl der Schuldeputation, der außer zwei Personen vom Ortsvorstand auch zwei Gemeindevorsteher angehören müssen, wurde Genosse Pfeffer vorgeschlagen. Der Vorsitzende meinte aber: „Pfeffer wird ja doch nicht bestätigt.“ Wie schon öfter, wenn es sich um Arbeiterfragen handelte, machte auch diesmal Herr M. Scherping seinem Herzen Luft. Die Arbeiter hätten früher ebenfalls nur Arbeiter in den Schulvorstand gewählt, jetzt mache er es ebenso, er sei somit gegen die Wahl Pfefferers. Hiergegen protestierte die dritte Klasse, und als dem Herrn gesagt wurde, daß man auch früher gegen die Wahl von Sozialdemokraten in die Kommission war, daß auch die Vertreter der dritten Klasse bei verschiedenen Wahlen tolerant und bescheiden gewesen wären, was sie heute wieder beweisen, da sie von den zwei zu Wählenden nur einen beanspruchten, meinte M. Scherping: „Wäre ich in der Sitzung gewesen, hätte ich gegen die Wahl von Wätger opponiert, der gehörte nicht in die Armenkommission.“ Nach weiteren Auseinandersetzungen kam es zur Abstimmung. Gewählt wurden Wolf Scherping und W. Rütche. Diese beiden haben zusammen mit den beiden Herren vom Ortsvorstand noch zwei Personen, wovon eine Lehrer sein muß, zu wählen. Man wird nun wohl auch einen Arbeiter, irgendeinen allgeräuschten Gottlieb, wählen. Somit sind nun, dank dem Dreiklassenwahlrecht, die Personen im Schulvorstand, deren Kinder in Magdeburg höhere Schulen besuchen, die Arbeiter aber, deren Kinder die hiesigen Schulen besuchen, sind von der Mitarbeit an dieser Schule ausgeschlossen. So will es die göttliche und staatliche „Ordnung“. Amen!

Wahrsleben, 19. Februar. (Am Sonntag) fand im alten Säulenhause eine freisinnige Volksversammlung statt, in welcher Landtagsabgeordneter Goldschmidt (Berlin) über die Aufgaben des Abgeordnetenhauses und die bevorstehenden Landtagswahlen sprach. Der Redner klagte lebhaft über den geringen Ein-

fluß, den die Liberalen in diesem Parlament haben. Die Wahlrechtsfrage könne dadurch gelöst werden, wenn auf der ganzen Linie liberale Wahlmänner gewählt werden. Die von der Sozialdemokratie veranstalteten Demonstrationen hätten keinen gefährlichen Charakter gehabt, seien aber zwecklos. Genosse Mitowski kritisierte das Verhalten freisinniger Parteiführer wie Fischel in der Wahlrechtsfrage und legte die Schönheiten des Klassenparlamentes dar. Er betonte, daß die Sozialdemokratie überall wo irgend angängig eigne Wahlmänner aufstellen würde. Wenn die Partei dann bei den Abgeordnetenwahlen, die Entscheidung zwischen einem Reaktionsär und einem ehrlichen bürgerlichen Wahlrechtsfreund zu treffen hätte, so würde sie selbstverständlich für letzteren eintreten. Die Demonstrationen hätten den Zweck, das Volk bis in die innersten Tiefen aufzuwecken und den Herrschenden durch ein äußeres Mittel den Willen zum Guten zu zeigen. Weiter kritisierte er die Haltung der Freisinnigen bei der Beratung der Robelle zum Einkommensteuergesetz und wies, da Goldschmidt es durch einen Zwischenruf abstrift, an der Hand des amtlichen Stenogramms nach, daß auf Antrag Dr. Fischel und Genossen die Bestimmung aufgenommen ist, wonach die Arbeitgeber verpflichtet sind, der Steuerbehörde den Jahresverdienst der Arbeiter mitzuteilen. Dagegen hätte sich Dr. Fischel im Parlament ausgesprochen, Sparkassen, Banken und ähnlichen Institutionen dieselbe Verpflichtung gegenüber den Lohnabnehmern aufzuerlegen. Goldschmidt hatte nämlich im Referat ausgeführt, er hätte jetzt in der Petitionskommission Gelegenheit gehabt zu sehen, wie Arbeitgeber dagegen petitioniert haben, Denunziant zu spielen. Er hätte versucht, einen Beschluß herbeizuführen, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen, es sei ihm aber nicht gelungen. Dem Freisinnsmann waren natürlich die Ausführungen des Genossen Mitowski sehr unangenehm, und so nahm er denn Rache in — Schlußwort. Er führte aus, seine Partei habe dem Dr. Fischel wegen des Antrags heftige Vorwürfe gemacht, ob die Genossen, welche den Antrag mit gestellt, die Vorwürfe auch bekommen haben, und wer diese Genossen gewesen sind, hat er nicht gesagt. Dann kam das Donnerwetter über die Sozialdemokratie. Nichts als Lüge und Verleumdung in ihren Zeilungen. Starke Partei, aber einflußlos. Trüch, den Freisinnigen bei der Stellung von Anträgen immer eine Hasenlänge voraus zu sein. Einseitige Unterrichtung ihrer Angehörigen. Die Verelendungstheorie stimmt nicht. Die Kapitalkonzentration sei schon in eine Dezentralisation untergegangen. In die Krankenkassen werden die Agitatoren untergebracht, weil die Partei kein Geld hat, sie zu bezahlen. Terrorismus gegen ihre eigenen Angehörigen, vier Stadtverordnete in Berlin mußten ihr Mandat niederlegen, weil sie bei Forderung des Verdringung mitgegangen waren. (Sich alle Kamellen. D. M.) Diese und ähnliche Mähdgen waren das geistige Rüstzeug gegenüber den zwar sehr scharfen aber sachlichen Ausführungen unres Disziplinredners. Der Wutausbruch im Schlußwort ist ein Beweis, daß die wohlgezielten Hiebe geessen haben.

(Die Versammlung) die sich mit dem Entwurf eines Vereins- und Versammlungsgesetzes beschäftigte, war nur von 120 Personen besucht. Genosse Brandes legte der Versammlung die Verbesserungen und ebenso die Verschlechterungen des Entwurfs dar. Die Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung, die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Wahrsleben, 19. Februar. (Stadtverordneten-sitzung.) Die einzelnen Haushaltpläne werden in Einnahme- und Ausgabe wie folgt angenommen: Höhere Mädchenschule 52 480 Mk., Gehobene Mädchenschule 46 420 Mk., Knabenmittelschule 54 370 Mk., Volksschulen 218 850 Mk., Gewerbeschule 14 455 Mk., Horningsche Stiftung 5050 Mk., Böhmsche Stiftung 1570 Mk., Fennecke Stiftung 3700 Mk., Kurrendestasse 1277 Mk., Legatenstasse 1941 Mk., Armenstasse 65 750 Mk., St. Johannis Hospitalstasse 34 700 Mk., Waisenhausstasse 11 400 Mk., Steinbruchstasse 6500 Mk., Schlachthofstasse 58 850 Mk., Wasserwerkstasse 83 820 Mk., Gaswerkstasse 295 150 Mk., Stadtkasse 32 500 Mk., Friedhofstasse 11 500 Mk., Kanalwerkstasse 94 000 Mk. Der Stadtv. Hermann trägt das Fehlen eines Lehrers an der Luisenschule. Hierdurch sei derselbe schon seit längerer Zeit eine sogenannte fliegende Klasse. Dieser Uebelstand soll beseitigt werden. Stadtv. Greiner bepricht einen Ertrankungsfall an Mafem, der die Kinder des Schuldieners Damm an der Johannis-Mädchenschule betroffen hat. Es soll hierbei ein Regierungsverfügung außer acht gelassen sein. Die Stadtv. Ey und Rabe wollen durch den Rektor Schröder die Versicherung erhalten haben, daß ein Schlußjahr nicht nötig gewesen sei. Stadtv. Greiner hält die Aufstellung der Löhne für die Arbeiter in den hiesigen Betrieben für nicht übersichtlich. Aus der angeführten Baujahrsumme können die Stunden- resp. Tagelöhne nicht ersehen werden. Die Löhne seien ungenügend. Es wird beschlossen, daß die in sämtlichen Betrieben gezahlten Löhne spezifiziert ausgeführt der Stadtverordneten zugestellt werden. Die in der Georgstraße liegenden Vorgärten sollen mit 6 Mark pro Quadratmeter angekauft werden, desgleichen die Einfriedigungen mit 2 Mark pro laufenden Meter. Der Antrag auf Steuererlaß für minderbemittelte zu militärischen Übungen einberufene Peniten wird genehmigt. Stadtv. Greiner wünscht, daß bei der Veranlagung auf die vom Militär Entlassenen ebenfalls Rücksicht genommen werde. Jetzt müssen sie vom Tage ihrer Entlassung an Steuern zahlen. In der Stephanischule beträgt die Schülerzahl der Klasse 2 b 69. Es wird beschlossen, eine weitere Klasse zu bilden. Der Antrag auf Feststellung der Fluchtlinie in der Neue wird vom Stadtv. Stolz bekämpft. Nach dessen Ausführung befinden sich nur Baupläne für Gymnasien und in Bebauungsplan; der Landwirtschaft bliebe kein Raum zum Bauen. Die Vorlage fand Ausnahme. Für die Schuldeputation schlägt der Wahlschuß die Stadtv. Böhmer, Wätger und Dr. Lange vor. Stadtv. Mitowski bemängelt es, daß der Wahlschuß drei Vertreter der 1. Abteilung für die Deputation vorgeschlagen hat. Er hält es für notwendig, daß alle drei Abteilungen berücksichtigt werden. Bei der Abstimmung erhält Dr. Lange 14 Stimmen von 24 Stadtverordneten. Der Vorsitzende entschied sich für die Wahl des Stadtverordneten Dr. Lange, ebenso Herr Ey. Für den 26. Armenbezirk wird Herr Dr. Reufenthal als Vorsteher gewählt. Zum Sparkassenstatut sind von der Regierung Veränderungen vorgeschlagen, die genehmigt werden. In nächstöffentlicher Sitzung werden dem Schatzmann Bruns für Leitung des Nachdienfes 120 Mark genehmigt. Das Gehalt des Schlachthofdirektors wird auf 3825 Mark festgelegt, nebst dem freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Dem Bürgermeister Wolmann wird eine nicht pensionsberechtigte Zulage von 1000 Mark bewilligt.

Wahrsleben, 19. Februar. (Gegen jeden Fortschritt) ist der hiesige Rabatverein. In seiner letzten Generalversammlung beschloß er, eine Eingabe an die Behörden zu richten, in welcher er sich gegen jede weitere Einschränkung der Verkaufzeit an den Sonntagen auszusprechen gedenkt. Die Behörden werden sich wohl kaum durch die Eingabe eines 56 Mitglieder zählenden Vereins bewegen lassen. Einschränkungen der Verkaufzeit fallen zu lassen, wenn ihnen solche notwendig erscheinen. Wir allerdings halten nicht nur Einschränkungen der Verkaufzeit an den Sonntagen für unangebracht, sondern sehen am liebsten, wenn an den Sonntagen die Läden geschlossen wären. Das Publikum würde sich sehr schnell daran gewöhnen und der Rabatverein würde nach wie vor 5 Prozent Rabatt genießen können. Aber derartige kulturelle Fortschritte, die die Konsumvereine längst in Anspruch genommen haben, sind den Rabatvereinen verweigert.

(Doppelt hält gut.) Seit dem 5. Februar des vergangenen Jahres, dem Durchfalltag Mertens, hat man hier

dem Vorhandensein einer freiständigen Volkspartei fast nichts mehr... Halberstadt, 19. Februar. (Unser Stadtvater) bes... Thale, 19. Februar. (Kommunale Arbeiterfürsorge.) Die Arbeitslosigkeit hat sich in diesem Winter hier und in der Umgebung besonders stark bemerkbar gemacht.

Schule besuchen, die als Ersatz ausreichend für die einzelnen Behr... Thale, 19. Februar. (Kommunale Arbeiterfürsorge.) Die Arbeitslosigkeit hat sich in diesem Winter hier und in der Umgebung besonders stark bemerkbar gemacht.

dem Hausflur der „Reichskrone“ ein dem Arbeiter Weher gehöriges... Vereins-Kalender. Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden.

Kolbitz, 19. Februar. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am 6. Februar wurde dem Maurermeister Bierstedt die Erlaubnis eines Schuppens zur Unterbringung des Leichenwagens für 460,71 Mark erteilt.

Gerichts-Zeitung. Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 18. Februar 1908. Ein Fahrraddieb. Der verurteilte Mann Alfred Gähme zu Schönebeck, geboren 1882, stahl am 21. Juni 1907 aus

Littauers Nähmaschinen aller Systeme, auch ohne Anzahlung wöchentlich 1 Mk. Abzahlung. Bei Vorzahlung hoher Rabatt.

Schönebeck, 19. Februar. (Mithilfe ist sehr nötig.) Auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der chemischen Fabrik „Germania“ wagt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gelenkt werden.

10% Rabatt in bar auf fast alle Waren. Rabatt 3476 wird in bar vor Pfingsten und Weihnachten ausbezahlt. Außerdem gebe jederzeit für 10 Mk. in Marken 1 Mk. in Waren. Carl Steffen Kolonialwaren und Kaffeerösterei Halberstädter Strasse 42

Breitweg 272. Vermißt wird niemals der Erfolg b. Gebr. v. Strekenpferd - Geeschwelkeise v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schugmarke: Stedenpferd.

Stahlfurt, 19. Februar. (Bei dem Personal von Schwig 2) gibt es jetzt allerlei Kränkchen. Kommt ist die Sache mit dem Kaiser vorgetragen, macht schon wieder eine Schießpartie von sich reden.

Ausnahmepreise für Wetter-Belerinen Regenschirme für Damen und Herren. Frühjahrs-Paletots für Herren auffallend billig. Adolph Michaelis Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe Ratswageplatz 1, 1 Apfelstraße, erste Tür.

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren werden gut und preiswert ausgeführt bei 3670. H. Herrfurth, Uhrmacher Magdeburg, Breitweg 7/8. Ze 1 gebrauchtes 3556 Patria- und Panther-Rad billig zu verkaufen. Ed. Dietzsch, Berlinerstr. 30/31. Verkäuflerin Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen umgehend erbeten. Konsum-Verein Groß-Ottersleben. Waren-Verein Gesellsch. m. beschr. Haft. Kolonialwaren-Größhandlung 16 Verkaufsstellen.

Thale, 19. Februar. (Von der Fortbildungsschule.) Die hiesige Fortbildungsschule war eine freiwillige, an deren Stelle ist jetzt eine obligatorische getreten. Ein diesbezügliches Dekret ist von der Gemeindevorstandung beschließen und dem Bezirksamt in Magdeburg geschickt worden.

Der Staudamm durch das Mittel.

Die Errichtung eines Staudammes quer durch das Mittel bei Assuan ist eines der gewaltigsten Ingenieurerwerke der Neuzeit. Er wurde 1903 vollendet. Das Mittel ist an dieser Stelle bis zu den benachbarten Höhenzügen rund 2 Kilometer breit, und dem entspricht die Länge des nahezu rechtwinklig zum Hauptflußlauf gezogenen Wehres. Bei Hochwasser ist der Nil hier 1400 Meter breit und bis zu 17 Meter tief. Während 8 Monate des Jahres teilt sich das Flußbett in fünf kleinere Arme. Der Boden des Flusses besteht aus Fels, der jedoch sehr mürbe ist, so daß bei der Gründung des Dammes die oberen Schichten stellenweise bis auf 9 Meter unter der ursprünglichen Oberfläche entfernt werden mußten. Die durch den Damm geschaffene Stauhöhe beträgt 20 Meter (= 106 Meter über dem Meerespiegel), und hierbei wird das Fassungsvermögen des ganzen Staubeckens, das bis ungefähr 225 Kilometer flussaufwärts gerechnet werden kann, auf rund eine Milliarde Kubikmeter geschätzt. Ohne erhebliche Schwierigkeiten wäre es möglich gewesen, den Damm höher zu bauen und hiermit den Inhalt des Staubeckens auf das Dreifache zu steigern, wenn nicht die Rücksicht auf die Erhaltung der Stromaufwärts auf der Insel Philae gelegenen geschichtlich hochinteressanten Tempelruinen davon abgehalten hätte.

Der Damm hat 180 Schützen. Der Nil beginnt jedes Jahr im Juni zu steigen und führt dann eine Menge jenes schon aus der alten Geschichte bekannten Schlammes mit sich, der sich auf den umliegenden Ländereien abgelagert und ihnen die große Fruchtbarkeit verleiht. Um nun diesen Schlamm nicht in dem Staubecken zurückzuhalten und infolge der großen Schwankungen der Wassermenge des Flusses, die unter gewöhnlichen Verhältnissen 400 bis 10 000 Kubikmeter pro Sekunde beträgt, sind die 180 Schützen, die der Damm enthält, auf verschiedener Höhe angeordnet, so daß der zum größten Teil an der Wasseroberfläche mitgeführte Schlamm stets abfließen kann.

Auf der linken Seite des Flusses liegen der Schiffahrtskanal und eine Stufenschleuse mit vier Kammern, mittels deren der Schiffsverkehr bei jedem Wasserstand aufrechterhalten werden kann. Die Sohlen und Tore der einzelnen Schleusenkammern sind derartig geordnet, daß das Gefälle je rund 6 Meter beträgt, wobei die Sohle der obersten Schleusenkammer 90 Meter über dem Meerespiegel liegt.

Der ganze Bau des Staurohrs und der Nebenanlagen gewinnt außer durch seine großen Abmessungen auch dadurch noch an Bedeutung, daß die Arbeiten unter sehr schwierigen Verhältnissen, abseits von europäischer Kultur, mit zum größten Teil ungeschulten Arbeitskräften und in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen — bedingt durch die Wasserverhältnisse im Flusse — ausgeführt worden sind. Diesen Umständen mußten die Konstruktionen, die Baustoffe und das Bauverfahren angepaßt werden.

Die Anlage hat sich seit ihrem Bestehen so gut bewährt und dem Lande bereits so viel Nutzen gebracht, daß die Errichtung eines neuen Staudammes weiter aufwärts im Mittel nur noch eine Frage der Zeit sein kann.

Die ägyptische Regierung hat nunmehr endgültig beschlossen, den Assuan-Damm um 7 Meter zu erhöhen und hiermit den Inhalt der Talstrecke ganz bedeutend zu vergrößern. Schon als die ersten Pläne für das gewaltige Bauwerk vorbereitet wurden, hatte man in Aussicht genommen, den Damm bis zu der jetzt beachtlichsten Höhe zu bauen, und nur die Rücksicht auf die geschichtlich hochinteressanten Ruinen von Philae führte, wie schon bemerkt, damals zur Herstellung des niedrigen Dammes. In Anbetracht der außerordentlichen Vorteile, welche die Bewässerung eines weiteren großen Teiles von bisher unangebautem Land zu beiden Seiten der jetzigen Talstrecke mit sich bringen wird, hat man sich nun über

die früheren Bedenken hinweggesetzt. Nach Ausführung der Dammerhöhung, die in etwa sechs Jahren vollendet sein soll, wird man allerdings von den Tempelruinen auf Philae nichts mehr sehen; dagegen wird die angebaute Wassermenge etwa 2/3 mal so groß wie bisher sein und ungefähr 400 000 Hektar Land fruchtbar machen. Die in Ägypten künstlich bewässerten Ländereien werden hauptsächlich zur Kultur von Baumwolle benutzt. Nach der Fertigstellung des erhöhten Dammes wird der jährliche Ertrag der Baumwollenernte des Landes schätzungsweise um 42 bis 84 Millionen Mark steigen. Die veranschlagten Baukosten von 18 Millionen Mark sind demgegenüber recht gering.

Etwa 65 Kilometer oberhalb des Assuan-Dammes wurde kürzlich ein Bewässerungskanal ausgeführt, der insofern bemerkenswert ist, als er ganz aus Eisenblech hergestellt ist. Der 6 Meter breite Kanal besteht aus 17 Abschnitten, die je etwa 100 Meter lang sind und durch gemauerte Wenden miteinander zusammenhängen, in denen die Kanalenenden mit Rücksicht auf die Wärmeausdehnung gleiten können. Der Querschnitt des Kanals ist ein Halbkreis, der auf beiden Seiten durch senkrechte Wände von 1/2 Meter Breite überhöht ist. Das Wandblech ist 6 Millimeter stark und durch T-Eisen entsprechend versteift. Der Kanal liegt ganz und gar oberhalb des gewachsenen Bodens in einem Sandbett. Das Werk ist von der Firma T. Pigott u. Co. in Birmingham ausgeführt worden. Große Schwierigkeiten bereitete es, die einheimischen Arbeitskräfte für die Nietarbeit tauglich zu machen. Trotzdem ist der Kanal mit Hilfe von Tag- und Nachtarbeit in fünf Monaten fertiggestellt worden.

Vermischte Nachrichten.

*** Versuchsehen.** Von der scheinbar hohen Auffassung der Ehe, der die Unterthanen des Negus Menelik huldigen, und ihren merkwürdigen Konsequenzen erzählt Eugues Le Roux im „Gil Blas“ eine kleine Reiseerinnerung. Die Aethiopier, die ja bekanntlich ältere Christen sind als wir Europäer — schon im 4. Jahrhundert fand das Christentum in Abyssinien Eingang — blicken mit Verachtung auf eine Ehe-Zerfällung, in der eine Scheidung und eine Wiederverheiratung möglich ist. „Mit Eurer Monogamie“, so erklärte der Beichtiger des Ras Masakonnen eines Tages dem französischen Gesandten, „ist es Euch europäischer Christen nicht Ernst. Denken Sie doch nur: Wenn einer der Gatten stirbt — kurz danach wird er erweckt! Der Witwer nimmt sich eine neue Frau, die Witwe einen neuen Gatten. Das ist eine empörende Unordnung. Unse Ehe ist uns Aethiopiern unauflöslich. Das Paar geht zur Kirche, der Priester tritt ihm entgegen, bricht eine Hostie in zwei Teile und reicht je eine Hälfte den beiden Brautleuten. Damit sind sie Gatten geworden, sie sind durch die Kommunion geeinigt. Auch der Tod scheidet sie nicht. Die Witwe nimmt keinen neuen Mann, der Witwer darf keine Gefährtin mehr wählen.“ Diese hohe ernste Auffassung machte auf Le Roux einen großen Eindruck, seine Bewunderung für die äthiopische Ehemoral kannte keine Grenzen. „Aber bald mußte ich einsehen“, so erzählt der Reisende, „daß mein Respekt etwas voreilig war. Die Sache hatte ihren Haken. Die Ehe durch die Kommunion ist etwas Erhabenes, so Heiliges, so Heiliges, daß die Aethiopiener — vor lauter Ehrfurcht — meist sich ihrer für unwürdig halten und demütig Verzicht leisten. In Wirklichkeit leben sie in freier Ehe. Der Heiratslustige sucht den Vater der Erwählten auf, man ruft zwei Notare herbei, die Geldfrage wird geregelt, ein Gelage beschließt die Feier und alles ist in schönster Ordnung. Kirche und Standesamt werden nicht belästigt. Erst wenn das Alter naht, dann denken sie daran, die Heirat durch die Kommunion zu wagen, die eine Wiederverheiratung für ewig ausschließt. Inzwischen hat man ausreichend Zeit gehabt, sich darüber klar zu werden, ob man zueinander paßt. Selbst Menelik ist etwa 20 Jahre lang mit sich zu Rade gegangen, ob er Latitu definitiv zu seiner Gemahlin machen sollte. Und er wartete, bis er sich alt genug fühlte, um allen Freiheitsgelüsten keinen Reiz mehr abzugewinnen, ehe er mit der Kaiserin nun wirklich in der feierlichen Form die Ehe einging.“

*** Späte Gewissensbisse.** Das amtliche Armeeverordnungsblatt veröffentlicht in seiner letzten Nummer folgende interessante

Bekanntmachung: „Am 20. Januar 1908 ist in einem Briefumschlag — Poststempel Wien (Mhien) 18. 1. 08 — mit einem Aufschreiben ohne Unterschrift ein Hundertmarkschein als Ersatz für einige durch die Schuld des Einsenders während des Krieges 1870/71 in Verlust geratene Ausstattungsgegenstände hierher gelangt. Der Betrag ist den Einnahmen des Reiches zugeführt worden.“ — Wahrscheinlich hat die finanzielle Notlage des Reiches bei dem unbekanntem Einsender die späte Reue erweckt und ihn veranlaßt, sein Scherflein zur Besserung der Finanznot beizutragen.

*** Attentatsfurcht des Fürsten Ferdinand.** Auf dem Ostbahnhof in Budapest spielte sich kürzlich eine aufsehenerregende Szene ab. Dort traf Fürst Ferdinand von Bulgarien auf der Durchreise zu seiner Braut ein. Als der Fürst den Schnellzug verließ, bemerkte er auf dem Perron einen Mann, der eine Pistole in der Hand hielt. Der Fürst, der in dem Mann einen Attentäter vermutete, wurde bei dessen Anblick sofort Leichenfahrl und begann verzweifelt mit den Händen zu gestikulieren. Der wachhabende Polizeinspektor, dem die Szene nicht entgangen war, erklärte den Verdächtigen für schuldig und brachte ihn nach der Polizeiwachstube. Hier nahm man ihm die Wuchse ab und unterzog sie unter Anwendung aller gebotenen Vorsicht einer genauen Untersuchung. Das Resultat war allerdings wenig aufregend, denn die Pistole enthielt nichts anderes als einige — Ditscherlinge. Damit war die Unschuld des vermeintlichen Attentäters erwiesen, der selbstverständlich auch sofort auf freien Fuß gesetzt wurde. Der Polizeinspektor beeilte sich natürlich, den Fürsten von der vollständigen Harmlosigkeit des verdächtigen Mannes und seiner Wuchse zu unterrichten, eine Mitteilung, die der Fürst beruhigt lächelnd entgegennahm.

*** Eine Reise ohne Geld** machte ein vierzehnjähriger Schulknabe von Chemnitz, der bei einem geringfügigen Diebstahl erfaßt worden war und nun nach dem Hauptbahnhof rannte, durch die Bahnsperre schlüpfte und sich in dem Brennerhäuschen eines Wagens des zunächststehenden Zuges verbarg. Bald darauf ging der Zug ab und der Knabe reiste im Schnellzug Chemnitz-Nürnberg-Berlin. Als in Nürnberg die Schaffner riefen: „Alles aussteigen!“ mußte auch der blinde Passagier seinen hohen Sitz verlassen. Es gelang ihm im Gedränge, einen nahestehenden Zug zu erreichen, wo er sich in einem Abort versteckte, ohne zu wissen, wohin die Fahrt ging. Als ein Schaffner in Hoflau bei Dessau die Wagen revidierte, fand er den Knaben, der nach des Tages Aufregungen kaum entsetzt war. Er übergab ihn der Bahnpolizei, die den Knaben in Haft nahm, weil sie ihn zunächst für einen Eisenbahnräuber (1) hielt. In die Heimat zurücktransportiert, wurden dem Knaben vom Schöffengericht wegen Diebstahls und Betrugs gegen die Bahnverwaltung 4 Tage Gefängnis zuerkannt.

Samt.

(Nachdruck verboten.)

Samt zu tragen war früher ein Vorrecht der Reichen. „In Samt und Seide“ war gleichbedeutend mit großem Wohlleben und Luxus. Die Fortschritte in der Samtfabrikation, besonders in der Herstellung des Baumwollsamts haben auch diesen ursprünglich aristokratischen Bekleidungsstoff stark demokratisiert. Unter den Arbeitern sind besonders die Zimmerleute und die Pfisterer große Liebhaber von Samt für ihre Kleidung. Man versteht unter Samt einen Stoff, der auf einem tafelfartigen oder geflochtenen Grundgewebe und einer haarigen Dede dem Jagen. Flor oder Pol besteht. Dieser Flor besteht in der Regel aus gleich langen Fäden, die, wenn sie aufrechtstehen, kurz sind, wenn sie aber lang sind, nach dem Strich niedergelegt werden. In beiden Fällen können die Fäden von zweierlei Art sein. Entweder bilden sie gewöhnliche Seidenfäden oder Wolle, oder aber diese sind in ihrem höchsten Punkt aufgeschnitten und liegen als Häkchen da. Die erste Art bildet den unbedeutendsten, gezogenen Samt, die zweite den geschätztesten oder gerissenen.

Schon zur Zeit der römischen Kaiser wurde die Samtfabrikation betrieben. Im 12., 13. und 14. Jahrhundert stand dieser Industriezweig in Italien in hoher Blüte. Die beste Qualität kam jedoch aus Konstantinopel. Von Italien verbreitete sich die Samtfabrikation allmählich nach anderen Ländern. So wurde schon 1445 in Nürnberg ein sehr lohnbarer geblümter Samt angefertigt. Heute ist Lyon einer der Hauptorte der Samtfabrikation. Im Laufe der Zeit hat man gelernt, dem Samt das verschiedenartigste Aussehen zu geben, aber die Erzeugung des Flor ist trotz der modernen komplizierten Maschinen im Grundprinzip immer noch die gleiche, wie vor einigen Jahrhunderten.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Ottomar Enting.

(38. Fortsetzung.)

Nach solchen Unterredungen war Familie Behm immer von Unruhe gepackt. Der Alte ging vor die Tür und sah sich sein Haus und die Nebenhäuser an, und sein Herz wurde ihm schwer, wenn er daran dachte, daß er das alte Ladenfenster einreißen sollte, in dem er nun alle die Jahre hindurch die roten Taschentücher mit den schönen Kaiserbildern und die Strimpfe und die Zwirnrollen ausgelegt hatte! Frau Behm sah ebenso aufgeregt in ihrem Laden und blickte zu ihrem Pappa hinaus. Sie hatte Angst davor, daß er beschließen möchte zu bauen. Ihr Platz hinter dem kleinen Ladentisch neben dem eisernen Ofen war ihr zu lieb. Auch Mies schnoberte im Laden unten an der Tür herum, als ob sie eine andre Luft hereinströmen witterte.

Bernhard war ebenfalls von den Plänen eingenommen, die Schelius spann. Er dachte sogar eine Zeitlang daran, seine schöne Uniform auszuziehen, selbst Kaufmann zu werden und das Geschäft ordentlich in Schwung zu bringen. „Wissen Sie“, sagte er zu Schelius, „das sollte wohl klug sein, wenn ich mit meinem Organisationstalent die Geschichte anfaßte. Und die Kenntnisse des Verkehrslebens, die man sich im Laufe der Jahre angeeignet hat! Ich glaube, ich würde sehr wertvoll sein — warum soll man schließlich als Beamter verjauern?“ Schelius gab ihm ganz recht, obwohl er gar nichts gegen den Postdienst jagen wollte. Gerade der Postdienst wäre eigentlich das Vornehmste, das man sich denken könne. — „Ja“, entgegnete hierauf Bernhard, „leicht wird es einem sicher nicht, seiner Karriere zu entsagen.“ — Selbst Anna war von dem Fieber angesteckt. Sie wäre gern die

Tochter eines Großkaufmanns gewesen, denn dann hätte sie Schriftführerin im christlichen Frauen- und Jungfrauenverein werden können, dem nur die „besseren“ Damen in Koggenstedt angehörten und der zu Weihnachten in der „Harmonie“ immer die schönen Vasare für ungetaufte kleine Negerkinder veranstaltete.

Aber so sehr sich auch alle hier mit dem beschäftigtigen, was Schelius in sie hineintrug, sie hatten doch sämtlich Furcht davor, daß es einmal anders werden könnte, als es jetzt war. Sie vermieden es, mitjammen vom Bauen und Kaufen zu sprechen. Eines Abends, als er neben seiner Frau Bolette im Bette lag, fand jedoch der Alte das Wort dazu. — „Mamma“, fragte er, „wäre es nicht beinahe Sünde?“ — „Was, mein klein Pappa?“ — „Wenn wir hier was abrijen und Häuser kauften und alles mögliche neu machten?“ — „Gott, ich mag da gar nicht an denken!“ — „Mamma, laß es man bleiben, wie wir es gewohnt sind. Man denkt sich wohl allerhand große Geschichten aus, aber wenn man sich alles genau überlegt, dann zuckt man zurück. Nein. So lange, als ich lebe, soll hier kein Stein verändert werden. Wir haben unser Auskommen.“ — „Das haben wir. Bischen reichlicher könnte es gut sein.“ — „Denn will ich wieder mit meinem Pack zu Lande gehen. Ich tu es gern!“ — „O nein, mein klein Pappa, das darfst Du nicht. Wir richten uns immer ein. Bernhard ist auch bald so weit, daß er kriegt die schöne Zulage.“ — „Vlos Anna...“ — „Ja, wenn unsere liebe Anna doch und fände einen recht guten Mann.“ — „Ich bin oft rein in Sorge.“ — Da sagte der Alte: „Schelius. — Was meinst Du zu dem?“ — Frau Behm antwortete nur: „Gm.“ — Sie hatte auch schon an den neuen Hausfreund gedacht, aber sie mochte keine bestimmten Geiratspläne schmieden. Die gingen so leicht fehl. Deshalb begann sie wieder: „Das kommt alles, wie es best kommen soll.“ — „Ja, das wohl. Aber man überlegt doch hin und her.“ — Eine Weile lagen sie noch und besprachen allerlei. Dann machte P. C. Behm es dunkel. — „Gute Nacht, Mamma.“ — „Gute

Nacht, mein Pappa.“ — Sie krochen unter, daß die Mies recht schön etwas von der Decke abbekam.

Der Name Schelius war in Verbindung mit Anna ausgesprochen worden. Niemand hatte ihn zwar gehört als die beiden Alten in ihrem verschwiegenen Schlafkammerchen, aber seltsam! der Name schwirrte von da an im Hause umher, er huschte durch alle Stuben. Bernhard hatte Duzbrüderschaft mit seinem Freunde getrunken, und nun wurde der Wunsch in ihm rege, ihn auch zum Schwager zu haben. Er rühmte Anna. — „Ja, weißt Du, meine Schwester, das ist ein Mädchen nach der alten guten Art. Alles kann sie, sehr waschen, plätten und kochen. Brillant kochen kann sie, und die Handarbeit, die sie macht! Großartig, sag' ich Dir. Außerdem ein Charakter — einfach tadellos. Na, sie steht sich auch gut. Sie bekommt mal das Haus. Die braucht nicht zu heiraten, wenn sich nicht wirklich eine passende Partie findet.“ — „Gewiß“, lobte Schelius, „Deine Schwester ist eine Dame, die man achten kann. Wo findet man heutzutage noch wahre Frömmigkeit? Die jungen Mädchen sind alle in den Lützen dieser Welt verfunken.“ — „Tatsächlich!“ meinte Bernhard. „Es ist fabelhaft, was die herum-puffieren!“ — Die Augen der beiden jungen Männer leuchteten in dem Gedanken an all die lockende Verderbnis dieser argen Welt.

So erhielt Schelius durch Bernhard allmählich eine Richtung auf Anna zu. Er hatte zunächst nicht daran gedacht, ihr nahe zu treten. Sie reizte ihn nicht mehr, als andre lässige und stattliche Mädchen es taten. Er wollte eine gute Partie machen. Nun aber ließ man ihm merken, daß Anna solche Partie war, und die Aussicht, vielleicht einmal P. C. Behms Geschäft zu bekommen, zog ihn erst recht an. Da war etwas für ihn zu machen, da konnte er sich hineinmengen und für sich sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Den ersten großen Fortschritt in der Samtfabrikation, der zu einer großen Verbilligung dieses ursprünglich sehr teuren Gewebes führte, hat man in der Mitte des 18. Jahrhunderts in England gemacht. Dort hat John Wilson zuerst einen Baumwollsaat mit durchaus glatter Oberfläche hergestellt, der zuerst nur schwarz fabriziert wurde und nach der Stadt den Namen Manchester erhielt. Dieses Zeug fand in ganz Europa so großen Beifall, daß es in allen Ländern bald nachgemacht wurde; in Frankreich von den Gebrüdern Savard in Rouen und in Deutschland von den Kaufleuten Rautenfal und Götto in Potsdam. Die Fabrik wurde 1765 gegründet, kam aber erst 1782 in Schwung. Die Anfertigung des Manchester bietet vor derjenigen des alten Seidenjams große Vorteile, weil dabei mindestens die Hälfte des Materials und auch stark an Zeit gespart wurde. Lange wurde Manchester nur aus Baumwolle angefertigt, und erst im Winter 1860/61 hat man die Erfindung der französischen Leinwandmaschine, deren Messer die zu langen Fäden des Samts abschneiden. Die Samtweber in Lyon, die auf den modernsten Maschinen gegenwärtig etwa 12 Meter Samt im Tag anfertigen, gehören zu denjenigen Arbeitern Frankreichs, die am ersten den Nutzen gewerkschaftlicher Organisation einsehen. E. R.

Gerichts-Zeitung.

Ein Ehrenmann. Mit einer Freivolität, die ihresgleichen sucht, hatte der Gastwirt W. H. in G., der das Restaurant „Zum Künstlerheim“ bewirtschaftet, eine Klage des Dienstmädchens Ida Schuster heraufbeschworen, die vor dem Gewerbegericht zur Verhandlung kam. Das junge Mädchen war am 8. Februar plötzlich kündigungsgelöst worden und verlangte deshalb 23 Mark Lohn. Als der Gerichtsvorsteher an die Klägerin, der man Not und Glend im Gesicht und am ganzen Leibern abzulesen konnte, die Frage richtete, weshalb sie denn so plötzlich entlassen worden sei, schlug sie beschämt die Augen nieder. Darauf der Gastwirt, der als Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle auftrat: „Ja ja, die wird nicht sagen, weshalb sie so plötzlich entlassen worden ist, die hat nämlich mit mir ein Verhältnis gehabt und das brauchte sich doch meine Frau nicht gefallen zu lassen.“ Im Gerichtssaal war man zunächst perplex. W. H. hatte aber sogar seine eigne Gattin mitgebracht, die als Schwurzeugin behaupten sollte, daß er die Klägerin in ihrer Kammer mißbraucht habe. Auch Frau W. H. sprach mit Entrüstung von dem Mädchen, gegen das sie eigentlich wegen Ehebruchs Strafantrag stellen möchte. W. H. erklärte weiter, als Mann seiner Frau müßte er sich ja eigentlich auch ein bißchen schämen, aber er verzeihe doch nun einmal das Recht, und der Entlassungsgrund sei jedenfalls durchschlagend, denn man könne seiner Frau nicht zumuten, so lach ein Mädchen noch weiter zu beschuldigen. Das beharrsamste Mädchen erzählte dann, wie sie von dem „Dienstherren“ auf Schritt und Tritt verfolgt und in ihrer Kammer schließlich den Berührungen erlegen sei; sie sei längere Zeit stellenlos gewesen. W. H. hielt es noch für notwendig, darzulegen, daß er das Mädchen „aus Mitleid“ engagiert habe und dann machte er die zynische Bemerkung: „Das übrige wird schon die Sittenpolizei befragen.“ Das Mädchen sei gemeldet und werde unter Kontrolle kommen. Gewiß machte man dem Unternehmer den Standpunkt klar; die Klägerin wurde aber mit ihrer Forderung auf Grund des § 123 der Gewerbeordnung

(wegen tieredlichen Lebenswandels) abgewiesen. Von Rechts wegen. Und W. H., der nicht bloß gegen alle guten Sitten, sondern auch gegen § 124 der Gewerbeordnung verstoßen hat, geht frei aus. Da er sich „als Mann seiner Frau“ doch ein bißchen schämt, würde es sich empfehlen, ihn zum Vorsitzenden eines Sittlichkeitsvereins zu machen.

Eingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Behrderung vorbehalten.

Von den **Sozialistischen Monatsheften**, Herausgeber Dr. J. Bloch (Administration Berlin W., Potsdamer Straße 121h), die jetzt bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, ist soeben das 4. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Karl Kautsky: Bilder im Hohlspiegel. — Dr. August Erdmann: Zentrum und Wahlrecht. — Robert Schmidt: Arbeiterkammern. — Wilhelm Schröder: Politische Gefangene in deutschen Gefängnissen. — Richard Calwer: Die Arbeitslosigkeit in Berlin. — Joseph August Lux: Die moderne Kunstbewegung und die Industrie. — Gustav Wied: Du gehst's wieder gut! — Henriette Fürth: Der Aufklärungsunterricht. Ein Beitrag zur Sexualpädagogik. — Politik vom M. Schippel. — Sozialistische Bewegung von Doktor J. Bloch. — Genossenschaftsbewegung von G. David. — Bildungsbewegung von Dr. J. Lindheimer. — Naturwissenschaften von Dr. W. Nordhardt. — Bühnenkunst von R. Kurz. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal (6—7 Hefen) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Kolporteurs, in den Kiosken, auf jeder Postanstalt, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamerstraße 121h, Berlin W. 35 (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenerm Kuber). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Kulturfragen. Eine Monatschrift für den deutschen Kaufmann. Herausgeber: Johannes Buchmann. Verlag von Georg D. W. Callweh in München. (Bierjahreslich 150 Mark.) Inhalt des Februarheftes: Kaufmännische Umschau: Phantasie und Romantik im Kaufmannsberuf. Vom Herausgeber. — Ueber die Entlohnungsformen im Handelsgewerbe. Von Max Habermann. — Protektionswaisen. — Also endlicher Friede! — Wirtschaftliches: Das Reichs-Spiritusmonopol. Von Christian Grotemold. — Der Landweg nach Indien. — Soziale Kultur: Marokkanisches (Etwas aus dem Leben der Schaulas). — Von Dr. Kurt Hildebrandt. — Vom Absolutismus. Von Dr. Käthe Schirmacher. — Wo ist der Verbrauch geistiger Getränke am größten? Von Paul Dehn. — Kultur des geistigen Lebens: Welchen Zweck kann eine internationale Hilfssprache dienen? — Literatur, Musik, Theater: Die Erzählungen aus den 1001 Nächten. Von Karl Dyrhoff. — Die Berliner Theaterzeit (2). Von Dr. Fr. Döhl. — Bildende und angewandte Kunst: Orientalische Teppiche. Von Max Kreuz. — Käuferregeln für angewandte Kunst (1. Genebe und Erdereien). Von Jos. Aug. Lux. — Der Schatzgräber. — Allgemeines: Singapur und Sultanspaläste. Von Detloff von Berg. — Unter uns. — Beilage: Ludwig von Jumbuch, Der Schatzgräber.

Viehmarkt.
Magdeburg, 18. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Austrieb: 270 Rinder, 278 Kälber, 230 Schafvieh usw., 1692 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): a) vollfleischige

anzugemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 30—41 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 36—37 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mk., d) gering genährte im Alter 28—30 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 38—40 Mk., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 27—29 Mk. Kalben und Kälbe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 34—36 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 31—32 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 23—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Kalben 20—21 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugfäler 53—57 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugfäler 42—50 Mk., c) geringere Saugfäler 29—40 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—35 Mk. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 37—40 Mk., b) ältere Mastlammern 33—36 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 28—32 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 56 Mk., b) fleischige 52—55 Mk., c) gering entwickelte 44—51 Mk., d) Sauen 46—52 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 60 Rinder, 21 Kälber, 44 Schafe, 24 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Moldau.		Fah		Wuch	
Jungbunzlau	16. Febr. + 0.40	17. Febr. + 0.21	0.19	—	—
Dam	+ 0.13	+ 0.23	—	—	0.10
Budweis	+ 0.10	+ 0.10	—	—	—
Prag	+ 0.14	+ 0.26	—	—	0.12

Innsbrunn und Saale.		Fah		Wuch	
Straußfurt	17. Febr. + 1.70	18. Febr. + 1.60	0.10	—	—
Weißenfels Untp.	+ 0.62	+ 0.74	—	—	0.12
Truttha	+ 2.23	+ 2.40	—	—	0.12
Malsleben	+ 1.90	+ 2.02	—	—	0.12
Berndorf	+ 1.55	+ 1.66	—	—	0.11
Calbe Oberpegel	+ 1.63	+ 1.74	—	—	0.06
Calbe Unterpegel	+ 1.23	+ 1.42	—	—	0.14

Milde.		Fah		Wuch	
Deffau, Muldenbr.	17. Febr. + 0.78	18. Febr. + 0.83	—	—	0.05

Obbe.		Fah		Wuch	
Barbubitz	16. Febr. + 0.92	17. Febr. + 0.04	—	—	0.02
Brandeis	+ 0.50	+ 0.53	—	—	0.08
Melmit	+ 0.05	+ 0.04	—	—	0.09
Leitmeritz	+ 0.10	+ 0.22	—	—	0.12
Müßig	+ 0.30	+ 0.47	—	—	0.17
Dresden	+ 1.04	+ 1.00	—	—	0.04
Torgau	+ 0.97	+ 1.07	—	—	0.10
Wittenberg	+ 1.97	+ 2.03	—	—	0.06
Höglau	+ 1.43	+ 1.49	—	—	0.06
Barby	+ 1.77	+ 1.83	—	—	0.06
Schönebeck	+ 1.58	+ 1.67	—	—	0.09
Magdeburg	+ 1.60	+ 1.65	—	—	0.05
Tangermünde	+ 2.18	+ 2.26	—	—	0.08
Wittenberge	+ 2.02	+ 2.08	—	—	0.06
Brandenburg	+ 1.45	+ 1.41	0.04	—	—
Lauenburg	+ 1.61	+ 1.57	0.04	—	—

Die Teuerung

aller Lebensmittel zwingt zu größter Sparbarkeit. Die kluge Hausfrau weiß deshalb ein gesundes, vorzüglich schmeckendes und dabei doch sehr preiswertes Kaffee-Erfrischmittel jetzt besonders hoch zu schätzen. Ein solches Getränk ist der sächsische Engel-Malz-Kaffee.

Der echte „Altenburger“

von dem die Hausfrau weiß, daß er nur in Paketen zu erhalten ist, mit der Schutzmarke: Roter Engel und der Firma Sächsische Malz-Kaffee-Fabrik und Nahrungsmittel-Industrie Karl Müller, Altenburg i. S.-A.

Dem ersten Vorsitzenden des Cracauer Arbeiter-Radsahrer-vereins zu seinem heutigen Wiegensfest ein dreimaliges Frisch auf!

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 18. Febr.
Aufgebote: Schriftf. Alb. Siede mit Marie Schümann, Schlosser Otto Schulte in Berlin mit Elise Jadel hier. Verlöbte: Beamter Armin Besser mit Elisabeth Brothe, Glasmacher Wih. Paus mit Alwine Krüger in Westerbüßen. Schlosser Johann Kowal hier mit Emma Fleuchaus in Mannheim. Propiantantsarb. Wilhelm Scheil mit Klara Keld. Kaufmann Paul Hing in Neuhaldensleben mit Anna Ledderhoge hier. Eijend.-Arbeiter Alb. Thiele mit Minna Seidel, Konditor Karl Ernst Hoffmeister hier mit Pauline Friederike Marie Pader in Schandensleben.
Eheschließungen: Kellner Robert Hattenhauer mit Marie Jutzewitz, Schlosser Paul Nymann mit Elia Schladen. Falzer Will. Schütz mit Emma Reimann.
Geburten: Betina, T. des Fabrikanten Stanislaus Etchow. Walter, S. des Friseurs Theodor Winter. Kurt, S. des Kaufmanns Paul Droweha. Walter, S. des Metzgermeisters Oskar Rehmman. Jemgard, T. des Kellners Karl Müller. Lisbeth, T. des Eijend.-Hilfschirrmanns Hermann Wille. Margarete, T. des Verlöb.-Beamten Karl Stärke. Jemgard, T. des Sergeanten Paul Striene. Helotte, T. des Schuhmachers Heinrich Lehmann. Alfred, S. des Hausdieners Hugo Maßmann. Erna, T. des Schaufelers Henri Woffe. Jemgard, T. des Schmieds Wenzel Friedrich.
Todesfälle: Witwe (Präbendatin) Emilie Rahne geb. Haude, 79 J. 9 M. 24 T. Schlosser Aug. Wende, 71 J. 10 M. 6 T. Gelegenheitsarbeiter Albert Wemmelher, 67 J. 9 M. 5 T. Witwe Luise Wohlthat geb. Keinitze, 66 J. 3 M. 18 T. Erna, T. des Kaufmanns Otto Sene. 6 J. 4 M. 25 T. Helmine, T. des Hilfsweichenstellers August Rezel, 4 J. 11 M. 4 T. Kurt, S. des Leisteners Ernst Kubisch. 1 J. 1 M. 12 T. Karl, unehelich, 10 M. 19 T. Kurt, S. des Schuhmachers Otto Kühne, 6 M. 9 T. Helene, T. des Postkassierers Friedrich Kegenigel, 5 M. 12 T. Lotte, T. des Kammerwirts Gustav Reipel, 1 T.
Erdenburg, 18. Februar.
Aufgebote: Arb. Friedrich Jausz Jäde mit Elia Amanda Roemer. Eijendehrer Friedr. Wih. Kramm mit Helene Hofer.
Geburten: Hans, S. des

Maschinist. Max Buchmann. Alfred Erich, S. des Maurers Albert Ribbe. S. des Stellwerthschlossers Hans Euliche. Anhemarie, T. des Jagen Karl Hobum. Bruno, S. des Fuhrers Herrn Rudolf Eigenwillig.
Todesfälle: Kesselschmieds-witwe Karoline Regener geb. Thielke. 65 J. 4 M. 14 T. Walter, unehel. 1 M. 12 T. Eijendehrer Alfred Polajchek, 29 J. 9 M. 7 T. Otto, S. des Kaufm. Hermann Ruch in Postau, 1 J. 4 M. 30 T. Rektor a. D. Christ. Nauendorf, 70 J. 19 T. Bruno, S. des Fuhrers Rudolf Eigenwillig, 6 T. Tischlermeister Ernst Duschstein, 63 J. 9 M. 7 T.
Neustadt, 18. Februar.
Geburten: Franz, S. des Drechlers Franz Kluge. Erich, S. des Fabrikfeuerwehrrn. Otto Groffe.
Aufgebote: Kaufmann Paul Johannes Widdel mit Margarete Christ. Wilhelmine Auguste Engel Kaufm. Edward Heint. Ernst Schulze mit Martha Anna Reichsner. Arb. Franz Max Paul Lange mit Bwe Henriette Sophie Marie Berta Ruhmert geb. Hermede.
Eheschließung: Pastor Gust. Weber mit Elisabeth Jaehjer.
Geburten: Ertriede, T. des Gelbgiebers Herm. Friede. Helene, T. des Arb. Bernhard Wilemann. Frida, T. des Arb. Anton Nowack. Heinz, S. des Eijendehers Wih. Witte.
Todesfälle: Martha, T. des Formers Karl Pahn, 1 M. 10 T. Max, S. des Tischlers Ludwig Kaufmann, 4 J. 4 M. 30 T. Edith, T. des Kaufm. Wih. Koch, 1 M.

Burg, 17. Februar.
Aufgebote: Arb. Alb. Friedr. Wilhelm Erleben mit Berta Anna Wulke.
Geburten: S. des Schuhm. Paul Hartung. S. des Schuhfabrikarbeiters Friedr. Adler. S. unehel. T. des Fleischermeisters Rob. Gebhardt. T. des Bauereiarb. Otto Wäße. T. des Schuhmachers Bernh. Gräben. Todesfälle: Zollinspektor a. D. Otto Hollmann, 62 J. Kurt, S. des Fleischermeisters. Hugo Seifert, 1 M. Traumbilde Krüger, 11 M. Berta, T. des Schuhmachers Bernhard Gräben, 2 T.

Sarg-Fabrik u. -Magazin
Richter & Voigt
Jakobstraße 49 — Fernsprecher 3147 — Jakobstraße 49
— Mitglied des Feuerbestattungsvereins — 3341
Spezialgeschäft aller Bestattungs-Gegenstände
Beerdigungsinstitut — Leichentransporte — Feuerbestattung
— Trauerdekorationen.

Rud. Bartels, Buckau
Schloßbecker Strasse 29/30
— Ecke Gärtnerstrasse —
Künstliche Zähne, Zahnoperation.
368.



Leder-Ausschnitt Schäfte, Werkzeuge,
Artikel. Schuhmacher
Schuhcreme und alle Arten Einlegeohrien
empfehlte 3522
Franz Erler, Hruschadt, Fubrdert Str. 35.
Mass-Stepperei.

Danfjagung. 3642
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter unsern tiefgefühlten Dank.
Ehrenfried Finke und Frau
Widwig geb. Kramer und Kinder.

Trauer-Hüte
Blusen, Kostüm Röcke
Krepps, Flore usw.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Wolf Seelenfreund

3 Geschäfte

Breitweg 66
an der Fontäne
Breitweg 272
Jakobstr. 47

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Drei Schleudertage!

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Aermel-Plättbrett gepolstert 38	Kohlenlöffel 15	Nestleier Stück 5 Duzend 50	Putzpomade 2 Dosen 7	Kohlenanzünder 6 Pack 38	Federwedel 19
Wäscheklammern groß, gechliff., Schud. 19	Schwedische Zündhölzer deutsches Fabrikat . . . 6 Pack 45			Wäscheleinen 20 Meter 22	
Reißbrettstifte Dzhd. 8	ca. 18000 Paar Tassen echt Porzellan, massiv besonders für Gastwirte geeignet sonst 27 Pf. Sonderpreis 20 Pf.		ca. 2000 Stück Dessertteller echt Porzellan, rotoko, 20, 18 u. 15 cm Stück 13 16 und 13 Pf.		Kaffeetassen 28 u. 25
Butterbrotpapier fettb., Pat. 100 Blatt 22	Wasserkannen bunt, mit Flecken . . . Stück 15 Pf.			Scheuertücher mit verästelter Mitte . . . Stück 18 Pf.	
Klosettpapier Rolle 12	Lanolinseife 3 Stück 27	Komplette Haargarnitur Heilig, mit Simultönen besetzt 82 Pf.		Kammkasten 25 und 10	
Klosettbürsten 42	Blumenseife 3 Stück 25			Frisiereisen 10 und 6	
Schneerbürsten 21	Seifenpulver Pack 6			Wellenschere 25	
Haarbesen von 2.25 bis 60	Veilchen- Seifenpulver Pack 8			Stehspiegel 45	
Handteger 24	Putzwasser Flasche 10			Zahnbürsten 25	
Auftragebürsten 7				Kleiderbügel poliert 3 Stück 20	
Blankbürsten 25				Handleuchter Porzellan 24	
Schrubber 48 39 25				Spucknapfe mit Goldrand und Stern 48	
Zylinderputzer 7				Eierbecher echt Porzellan 5	
Tassen echt Porzellan, blau Strohmuster, mit Unter- tassen 25		200 Kaffeeservice fein dekoriert, echt Porzellan, komplett für 6 Personen Sonderpreis 2.75		Menagen für Senf, Salz, Pfeffer 23	
Gardinenrosetten mit Stift 15 13		Salz- und Mehlresten mit Holzschwand, rot Fond Stück 58		Kinder-Kaffebecher mit Stb. 18	
Kleiderriegel 6, 5 u. 4 Farben 80 68 48		Um zu räumen ca. 3000 Stück Emaile-Schüsseln Anschluß 32 34 36 38 cm 25 26 28 35		Porzellan-Gardinenringe Duzend 25	
Messerputzbank mit Stein 34				Blumenampel Majolica 1.25	
Wäscheleinenwickler 36				Satz Schüsseln 6 Stück 95	
Schinkenbretter Blatt oder Fisch 10				Milchtöpfe echt Porzellan, ganz groß, 2 1/2 Liter 88	
Nudelrollen 18				Nachtgeschirre echt Porzellan 47	
Hackbretter 28 und 18				Glas-Kompottnapfe 6	
Waschbretter 47				Blumenvasen farbig, 30	
Stiefelzieher 17 und 8					
Handtuchhalter 48					
Lettern 5 6 7 Stufen 2.25 2.70 3.15					

Ein Posten Haarschmuck

Haarspangen



Vorschiebekämme



Reste-Verkauf!

Donnerstag
und
Freitag

Es kommen an diesen 2 Tagen, als
selten günstige Gelegenheit, in

Seidenstoffen, Wollstoffen, Baumwollstoffen
Gardinen, Spitzen, Bändern, Stickereien
etc.

Der Verkauf findet
im Parterre
auf Extra-Tischen statt

Tausende Reste und Coupons
die sich während der Saison und Weißen Woche
angehäuft haben, zu

Gebr. Barasch

Extra billigen Preisen
zum Verkauf.

In der **Lebensmittel** **Soweit Vorrat!** **Feinste Kieler Sprotten** 1/4 Pfd. **15 Pf.** | **Frischer Blumenkohl** Kopf **16 Pf.**

Grösste Schonung der Wäsche
beim Gebrauch von
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 Pfd. Paket **15 Pf.**



Männer-T.-V. Friesen (A.-T.) :: Neuhaldensleben
Sonnabend den 22. Februar 1908, abends
8 Uhr, in Herzogs Schäferei
Großer Narren-Kappenaabend
mit großartigen Aufführungen und Tanzkränzen. Unter anderem
Elektrisches Keulenschwingen
Wir machen alle eingeladenen Vereine und Gänge darauf aufmerksam,
dass benötigte Aufführungen hier noch niemals gezeigt worden sind.
Das Komitee.

Burg Freie Turnerschaft
Am 29. Februar
im „Hohenzollerspark“
Großer Maskenball
Zur Aufführung gelangt:
Ein Rosenfest am Rhein
Reigengebilde in 5 Bildern.
1. **Einzug der Rosenkönigin mit Gefolge.**
2. **Waldwegenreigen.** 16 Turner und 16 Turnerinnen
3. **Glückchen-Reigen.** 8 Turnerinnen
4. **Tanz der Gärtnerscheune.** 8 Turner
5. **Waldweiden.** Gesangstreifen, 52 Mitwirkende.
Im Nebensaal:
Grosses Künstler-Konzert
Einsatziges Gastspiel der weltberühmten Kapelle
Palmoretta.
Schauführung 6 Uhr. Entree 30 Pfennig. Anfang 8 Uhr.

Luisenpark

Telephon 895 **Wilhelmstadt** Spiegelgärtenstr. 1c
Straßenbahnhaltestelle: Kaiser-Friedrich-Straße.

Dienstag den 25. Februar
Grosse Redoute
in den diesmal besonders großartig
dekorierten Räumen des ganzen
Etablissements.
In Magdeburg noch nicht dagewesen!
Der ganze Saal ist in eine
Alpenlandschaft
umgewandelt.
Für Überraschungen aller Art ist bestens gesorgt.



Nach 12 Uhr: **Grosse Polonäse**
unter Vorantritt einer Schweizer Gebirgskapelle.
Neu! Neu! Zur Aufführung gelangt: **Neu!**
Internationales Fischerfest am Bodensee
angeführt von 15 Turnern in Fischer-
trachten der verschiedenen Nationen.
Clowns haben keinen Zutritt.
Schauführung 7 1/2 Uhr, Anfang des Konzerts 8 Uhr,
Eröffnung des Carnevals 8 1/2 Uhr.
Schaupreis inklusive Billettsteuer: Herrenmasken 85 Pfg.,
Damenmasken 75 Pfg., Zuschauer 55 Pfg.
Gegen Vorzugskarte inklusive Billettsteuer: Herrenmasken
70 Pfg., Damenmasken 60 Pfg., Zuschauer 40 Pfg.
Vorzugskarten sind bis zum 23. Februar im Lokale zu haben.
Ergebenheit dabei ein **Carl Lankau.**
Der Theatergarderobier **Höde** ist mit seiner reichhaltigen
Maskengarderobe
zu bekannt wässigen Preisen von 8 Uhr an im Lokale anwesend.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 20. Februar 1908
Cavalleria rusticana.
Schauführung: Pöschel und Cecel.
Bestellungen auf 13612
Burg Strümpfe & Strümpfen
auf d. Markt wird angenommen
Kaiser-Str. im Circus Nr. 13

Luisenpark

Voranzeige.
Der Männer-Gesangverein **Liederkrans Sudenburg**
hat zu dem am **Sonntag den 23. Februar** stattfindenden
Instrumental- und Vokalkonzert seine Mitwirkung
freundlichst zugesagt.

Carl Lankau.
Gut erhalten. Konfirmandenantrag
ist billig zu verkaufen Köpfigstraße
Nr. 69, Hof r. part. bei Wärtens.
Zwei Fatterschweine zu
Leinsdorf, Wansleben Str. 10, 1 T.
Kaiser-Panorama
Breitew. 134 l. (Ecke Dreieingelstr.)
Woche vom 16. bis 22. Februar:
Oberbayern
Partenkirchen, Garmisch u. Umg.
Reise am schönen Rhein.

Fürstenthor-Theater.
Dir. Müller-Lipart. Eg. Prälatenstr.
Gastspiel d. brillant.
Komikers **W. K.**
Man kommt d. Lachen
Tante Piepmatz
Burlüste & Quatsch
2. Teil:
Großbäuerchens
lehter Gang.
Schauspiel n. 3 Akten
u. d. reichh. Spielpl.
Vorzugskarte gelten

Wilhelm-Theater.
Donnerstag: **Gasparone.**

Zentral-Theater
Direktion Anton Bögen.
Täglich abends 9 Uhr:
Bernardi
der genialste aller Verwund-
lungsschauspieler.
3394 Vor Bernardi:
Das Sensations-Programm
Einlaß 7 1/2 Uhr, Auf. 8 Uhr.

Prima Braunschweiger
Wurstschmalz
Pfund 45 Pf.
Walter Ernst
Butterbl. zu den drei Perlen
Jakobstrasse 36.

Jeden Donnerstag
Burg Frische Wurst!
B. Chowansky.

Restaurant zur Bleibe
Bückau, Bernburger Straße.
Sonnabend den 22. Februar:
Gr. Kappenfest
veranstaltet von
Orchesterklub Alpenrose.
Hierzu laden ein 1800
Otto Bruchmüller. Der Vorstand.

Walhalla-Theater
Stürmischer Erfolg des neuen
Sensations-Programms
erschließliche
10 Spezialitäten 10
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Kleine Preise!
Tageskasse im Theaterbureau.

Werbe; auch müsse den Arbeitern mehr als bisher zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur sie allein die wahren Kulturträger seien, auf die sich das ganze Staatsleben stütze. Unter Punkt „Vereinsangelegenheiten“ eruchte der Bezirksleiter die Genossen, etwaige Adressen derjenigen, die die preussische Staatsangehörigkeit erwerben wollen, der zu diesem Zweck eingesetzten Kommission mitzuteilen; weiter sollen sich die Genossen, die sich über die Wahltechnik zum preussischen Landtag informieren wollen, beim Bezirksleiter oder Parteisekretär melden. Der Bezirksleiter verweist dann noch darauf, daß u. a. auch der ganz „entschieden liberale“ Abgeordnete von Magdeburg, Fleischermeister Koblitz, der seine Wahl in der Hauptfrage den hiesigen Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen verbannt, im Reichstage gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Mitwirkung der Organisationen bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Reichsbetrieben gestimmt habe. Diese arbeitersindliche Tat des Herrn Koblitz müsse sich die hiesige Arbeiterschaft merken. Ferner wurde noch von mehreren Rednern auf die Notwendigkeit verwiesen, bei Einkäufen sich stets auf die Inserate in der „Volksstimme“ zu beziehen. Da sich hieran auch namentlich die Frauen mehr gewöhnen müßten, wurde der Bezirksleiter beauftragt, entsprechende Schritte zu unternehmen. Auf Wunsch des Genossen U h e wurde dem Preiskommissionsmitglied aufgegeben, dahin zu wirken, die Buchbinderei in der „Volksstimme“ so auszubauen, daß alle in dies Fach schlagende Arbeiten ausgeführt werden können. Nachdem noch Genosse W e t t e ergriffen hatte, den im „Weißer Hirsch“ am Dienstag den 25. Februar stattfindenden Monatsabend des Bildungsvereins recht zahlreich zu besuchen, auch in der Werbung neuer Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein nicht zu erlahmen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Buckau.

Die Bezirksversammlung in B u c k a u war nur mäßig besucht, welche Tatsache vom Vorsitzenden lebhaft bedauert wurde. Es müßten Schritte unternommen werden, um diesen Zustand zu beheben. Genosse K a r p t ging dann als Referent auf die neusten politischen Ereignisse ein. Der gegenwärtigen politischen Konstellation müsse die Arbeiterschaft das größte Interesse entgegenbringen. Unter Vereinsangelegenheiten wies der Vorsitzende auf die Kommission hin, die sich zum Zwecke der Naturalisierung von Nichtpreußen gebildet hat. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, dort, wo es nötig wäre, auf die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit hinzuwirken. Unter „Verstärkung“ wünschte Genosse W f. eine kleine Erläuterung in der „Volksstimme“ über den Begriff des Ausdrucks „Banderolesteuer“, da hierüber vielfach Unklarheit herrsche. Mit der Aufforderung, die am Mittwoch den 26. h. M. stattfindende Versammlung des Vereins jugendlicher Arbeiter, in welcher Genosse Holzappel über Polarforschung sprechen wird, zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Wilhelmshafen.

Die nur schwach besuchte Versammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Genossen K l o s s in der üblichen Weise. Alsdann besprach Genosse G ä h n e n in einstündiger Rede die neusten politischen Ereignisse. Eine kurze Ansprache über die bevorstehenden Wahlen und unser Verhältnis zu den Gegnern schloß sich dem Vortrag an. Alsdann machte der Vorsitzende, Genosse Krause, besonders auf die Notwendigkeit aufmerksam, daß die Nichtpreußen die preussische Staatsangehörigkeit erwerben.

Konsumverein kontra Rabatt-Sparverein. Der seit dem Jahre 1906 schwelende Prozeß der beiden Vereine wegen unautonomen Wettbewerbs und Geschäftsschädigung hat am Mittwoch vormittag endlich zu einem Teilurteil vor der Handelskammer des Landgerichts geführt. Es lautet: Auf die Klage des Konsumvereins wird der Bestand des Rabatt-Sparvereins verurteilt, die Verbreitung des Flugblattes mit der Ueberschrift „Geschäftsbericht des Konsumvereins“ nebst dem dazugehörigen Anschreiben zu unterlassen. Der Konsumverein wird verurteilt, die Verbreitung des Flugblattes, das der erste Geschäftsführer, Herr Schmidtchen, unterzeichnet hat und das sich gegen den Rabatt-Sparverein richtet, ebenfalls zu unterlassen. Die Widerklage des Rabatt-Sparvereins wird abgewiesen. Wegen der Schadenersatzklage des Konsumvereins will das Gericht noch nähere Feststellungen machen. Zu diesem Zwecke findet ein neuer Termin am 18. März statt.

Gründung des Mietervereins. Zum Montag Abend war eine Versammlung von Mietern nach dem kleinen Saal des „Hofjägers“ eingeladen worden. Es handelte sich um die Gründung eines Mietervereins, der ein Gegengewicht gegen allzu böswillige Hauswirte bilden sollte. Trotz der Verechtigung, die eine solche Gründung sicherlich hat, waren doch nur einige Hundert, darunter einige Damen, erschienen, die sich in ihrer großen Mehrzahl auch als Mitglieder des neuen Vereins einschreiben ließen. Der Verein soll den Zweck haben, alle berechtigten Interessen seiner Mitglieder in bezug auf Miet- und Wohnverhältnisse sowie in kommunalen Angelegenheiten zu wahren und zu fördern. Die Behandlung rein politischer und religiöser Fragen ist ausgeschlossen. Der Verein sucht diesen Zweck insbesondere zu erreichen a. durch Behandlung entsprechender Fragen in Form von Vorträgen und Besprechungen in seinen Versammlungen, b. durch geeignete Anträge an die Behörden, c. durch ein Bureau zur Nachweisung von Wohnungen, d. durch unentgeltliche Erteilung von Rechtsauskünften durch den Vereinsanwalt in eignen Mietangelegenheiten, e. durch Unterstützung gemeinnütziger Bauvereine, f. durch Gründung eines Einigungsamts zur Schlichtung von Mietstreitigkeiten, g. durch Einführung von Mietverträgen, die dem Mietrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs entsprechen. (Die unter f. und g. aufgeführten Zwecke sucht der Verein in Verbindung mit den Hausbesitzervereinen zu erreichen.) Mitglied des Vereins kann jeder volljährige, unbescholtene Einwohner Magdeburgs, der in Magdeburg nicht Hausbesitzer ist, werden. Weiblichen Personen ist die Mitgliedschaft ebenfalls gestattet. Jedes Mitglied hat einen Jahresbeitrag von 1 M. zu leisten. Zu den Vorständen wurden gewählt die Herren Schlämer, Steinhausen, Kleeberg, Bejeds, Kandelmann, Hofer, Meinde, Bastianer, Nitzsche, Albrecht, Giese, Berger, Hildebrandt, Brandt und Mengel.

Der Entwurf des Haushaltsplans der Sparkasse nebst einer Durchschnittsberechnung für das Jahr 1908 ist den Stadtverordneten mit dem Ersuchen um Feststellung zugegangen. Die persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten belaufen sich auf, der zu zahlenden Witwen-Gelder auf 85 200 Mark gegen 110 900 Mark im Vorjahre.

Neuanlagen auf den Herrengrünwiesen. Für die landwirtschaftliche Ausgestaltung der Herrengrünwiesen, bestehend in Anpflanzungen und Anlage von neuen Promenadenwegen für die erhoffungsbährige Bürgererschaft, hat der Magistrat nach 5000 Mark aus dem Jahre 1907 zur Verfügung. Da auch im Haushaltsplan 1908 weitere Mittel aus Sparkassenüberschüssen bereitgestellt werden können, ist der Magistrat der Meinung, daß die Ausführung dieser Arbeiten etwas kräftiger gefördert werden müsse. Die Garten-Deputation empfiehlt die Anlage von Gehölzgruppen in einer Fläche von zusammen 7000 Quadratmetern, unter welchen auch 500-600 Quadratmeter Vogelzuggehölz nach den Angaben des Freiherrn v. Duerstsch vorgesehen sind. Die Anlagelosten, welche sich wegen der durchaus notwendigen gründlichen Bodenverbesserungen ziemlich hoch stellen, belaufen sich auf 10 000 Mark. Außerdem empfiehlt der Magistrat im Einverständnis mit der Garten-Deputation die Anlage eines Fußgängerweges entlang der Stromelke von der Nordwestseite des Herrengrünwiesen bis zur Mauseburg in einer Länge von 3300 Metern und einer Breite von 4 Metern; Kostenpunkt 15 000 Mark. Die Stadtverordneten werden erucht, die Summe von 25 000 Mark aus Sparkassenüberschüssen zu bewilligen.

Die Wilhelmshäfer Bücherei ist wegen Erkrankung sämtlicher Beamtinnen bis auf weiteres für den Verkehr des Publikums geschlossen.

Die Baukunst Magdeburgs in der Gegenwart. Im Verlag von Julius Neumann, hier, Breiter Weg 166, ist jetzt der vielumstrittene Vortrag „Die Baukunst Magdeburgs in der Gegenwart“, den Herr Georg Lange am 13. Dezember v. J. im hiesigen Kunstgewerbe-Verein gehalten hat, im Druck erschienen und zum Preis für 80 Pfennig erhältlich. Um die großen Verluste zu beweisen, die Magdeburg in den letzten Jahrzehnten in bezug auf das künstlerische Stadtbildes erlitten hat, sind in den Text entsprechende Abbildungen eingestreut. Wer sich für die in den letzten Jahren eingetretene Verschandelung des alten Magdeburgs interessiert, dem sei das Werkchen bestens empfohlen.

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: **Wilhelm-Theater.** Das erste Auftreten von Herrn Eduard Rosen ist nunmehr am kommenden Sonntagabend festgesetzt. Zur Aufführung kommt an diesem Abend die erfolgreiche Novität „Der Prinzpa“, worin belanntlich der beliebte Sänger den „Cascadore“ singt. Die heutige Vorstellung bringt zum erstenmal in dieser Spielzeit die Willkürliche Operette „Gasparrone“ gleichzeitig als Abschieds-Benefiz für Herrn Artur Großmann. Der Benefiziant spielt den Podesta Naroni, den musikalischen Teil leitet Herr Kapellmeister Koppmann, während die Inszenierung Herr Direktor Korbelt selbst übernommen hat.

Fürstenthor-Theater. Im Fürstenthor-Theater herrscht reges Leben und Treiben. Es ist das kein Wunder, denn die tollen Burlesken „Der Seufzerball“ und „Tante Piepmoz“ wirken kolossal auf die Gemüter des Publikums. Das Programm ist ein reichhaltiges. Der zweite Teil führt uns das dreifache Schauspiel „Großväterchen letzter Gang“ vor Augen und daran schließt sich der Spezialitätentel an. Vorzugskarten sind gratis in der Expedition der „Volksstimme“ zu haben.

Kleine Chronik.

Eine rücksichtsvolle Selbstmörderin. Ein Selbstmordversuch unter eigenartigen Umständen wurde während der Nachtzeit in Segeberg unternommen; die Lebensmüde, eine dort ansässige Dame, hatte an ihre Haustür die Worte geschrieben: „Geschlossen“, sofort „Polizei holen.“ Nach dem man sich gewaltsam Eingang in das Haus verschafft hatte, entdeckte man an der Wohnungstür die weitere Kreideaufschrift: „Kein Licht machen, Gasöhne sind geöffnet!“ Beim Eindringen in das Zimmer wurde die Dame bereits bewußtlos aufgefunden, doch hoffen die Ärzte, sie am Leben erhalten zu können.

Religiöser Wahnsinn.

Die Fälle von religiösem Wahnsinn mehren sich in Unterfranken in bedenklichem Maße. Dieser Tage mußte in Würzburg wieder ein 18-jähriges Dienstmädchen wegen geistiger Erkrankung in die psychiatrische Klinik verbracht werden. Sie lebt in dem Wahn, „unwürdig“ geachtet zu haben. Das sind die Folgen der Vermüdungspolitik, die in unserem sogenannten Zeitalter der Aufklärung wahre Orgien feiert.

Einsam gestorben.

Die 60 Jahre alte Näherin Theresie Jang, die in einer Kellerwohnung in der Bahnhafenstraße 97 zu Berlin für sich allein wohnte, wurde seit Freitag nicht mehr gesehen. Am Montag Abend fand der Pförtner die Jang als Leiche auf einem Waschtrog liegend auf.

Ein mildes Urteil aufgehoben.

Der aufsehenerregende Fall der Frau Elise Bergmann, der Gattin des praktischen Arztes Dr. Bergmann in Schöneberg, beschäftigte diese Tage auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin das Reichsgericht. Frau Dr. Bergmann hatte sich am 20. September 1907 vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 wegen Mißhandlung ihrer Stiefsochter Marie Bergmann in einer das Leben gefährdenden Weise zu verantworten. Frau Dr. Bergmann hatte, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, das Kind hungern lassen und es wenig und schlecht bekleidet in die Schule geschickt. Sie hatte ferner wiederholt das Kind braun und blau geschlagen, hatte es in den Lichtbadekasten gesteckt, war, um das Kind zu sprechen, an dessen Bett als „Gespinn“ erschienen usw. Die Berliner Strafkammer hatte die Angeklagte nur zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, indem es nur schuldige, nicht vorzügliche Körperverletzung annahm. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das

Reichsgericht das milde Urteil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß das Berliner Gericht die Frage der Bewußtseins- und Ueberführung des Büchlingsvertrags nicht genügend geprüft habe.

Durch Hochwasser abgelehrt. Aus B i l l a b o n wird gemeldet, daß wegen des Hochwassers stromes fällt langsam. Ueber 20 000 Mark an Schäden des Hochwassers bereits festgestellt worden und mehrere die bereits große Anzahl Arbeitsloser. Zahlreiche von ihnen haben sich in die zweiten Stockwerke der Häuser geflüchtet. Lebensmittel gelangen durch Polizeibeamte in Booten zur Verteilung. Niedrige Schädigungen beziffert man durch das Hochwasser angetroffenen Schaden auf zwei Millionen Dollar.

Auf der Strede getödet.

Ein verhängnisvolles Unglück ereignete sich nach einer Meldung aus H i r s c h b e r g i. Schl. auf der Eisenbahnstrecke Hirschberg-Granau. Eine Kiste von acht Stredenarbeitern war mit dem Ausbessern von Gleisen beschäftigt. Die Arbeiter hörten nicht das Herannahen eines Arbeiterzugs, da gerade ein heftiger Schneesturm tobte und auf der Strecke liegenden Hauptstrecke ein Schnellzug vorbeifuhr. Sehen konnten sie den Zug nicht, weil die Strede dort eine sehr scharfe Krümmung machte und ein hoher Dammbau jede Aussicht auf die Strede verhielt. Der Zug fuhr in die Arbeiter hinein und überfuhr die beiden vorderen, die auf der Stelle getödet wurden.

Die brasilische Telegraphie als Metterin.

Die Passagiere des zwischen Dover und Ostende verkehrenden Postdampfers „Josephine“ hatten vor einigen Tagen eine aufregende Ueberfahrt. Das Schiff hatte die Mitte des Kanals erreicht, als es von einer schweren Woge gegen ein Brandgeschleuderer wurde, einen Mastkasten verlor und dadurch unlenkbar wurde. Der Dampfer war zum Glück mit einem Apparat für drahtlose Telegraphie ausgerüstet und konnte seinen Unfall nach Ostende melden, von wo sofort Hilfe abging. Ein heftiger Sturm machte jedoch die Einbringung des Schiffes sehr schwierig.

Grubenunglück in Pennsylvanien.

Ein Unglücksfall höchst merkwürdiger Art hat, wie aus Potville in Pennsylvanien gemeldet wird, die Arbeiter der dortigen Middelton-Gruben betreffen. Sie schlugen die schwache Gesteinsumhüllung eines unterirdischen Seeschlammkessels an, und die ausströmenden Massen versperren die Ausgänge des Bergwerks. 28 Bergleute sind eingeschlossen. Sie konnten durch die Wasserrohre die Meldung an die Außentwelt gelangen lassen, daß sie unversehrt sind. Rettungsmannschaften gingen sofort an die Arbeit. Ihre Tätigkeit stößt aber bei der geologischen Beschaffenheit des Grubenreviers auf die größten Schwierigkeiten. Um die eingeschlossenen zu befreien, muß ein neuer Zugang bis zu 350 Fuß Tiefe gegraben werden. Man befürchtet, daß sie verhungern müssen, ehe es möglich ist, auch bei Anspannung aller Kräfte, diese Arbeit zu Ende zu führen.

Selbstmord eines Mitarbeiters Ebisons.

Eine Familientragödie, bei der nur durch das tatkräftige Eingreifen des berühmten Erfinders noch größeres Unheil abgewandt werden konnte, hat sich in Newport abgepielt. John Randolph, der seit über 15 Jahren Ebisons rechte Hand war, beging in einem Anfall von Melancholie infolge Ueberarbeitung Selbstmord, indem er sich in seinem Keller eine Kugel vor den Kopf schoß. Ebison fuhr, als er die Nachricht erhielt, sofort in einem Automobil in rasender Eile nach dessen Wohnung und kam gerade zur rechten Zeit, um Randolphs Frau, die Mutter von drei kleinen Kindern, vom Selbstmord abzuhalten. Sie wollte eben aus dem Fenster des obersten Stocks springen, als Ebison sie an den Kleidern ergriff. Ein furchtbarer Kampf zwischen dem 61-jährigen Erfinder und der vor Schmerz wahnsinnigen Frau entspann sich. Schließlich kam Hilfe, und man beruhigte die Rasende mit Schlafmitteln.

Letzte Nachrichten.

Sd. Posen, 19. Februar. Der Protest deutscher Landwirte gegen die Enteignungsvorlage hat weitere 100 Unterschriften gefunden.

Wb. Breslau, 19. Februar. In Romis schlug gestern während eines Gewitters mit heftigem Schneedurchein der Blitz in den Turm der Pfarrkirche. Die Glocken stürzten herab. Dann sprang der Blitz auf die gegenüberliegende Dichtsteinische Meierei über und zündete zweimal.

Sd. Belgrad, 19. Februar. Die Hungersnot in Serbien nimmt bedenkliche Dimensionen an. Zahlreiche Bauern aus der Umgebung Belgrads versammelten sich gestern vor dem Parlamentsgebäude und verlangten energig Abhilfe ihrer Notlage. Die Leute erzählten, in manchen Orten sei fast die Hälfte der Bewohner infolge Hungers umgekommen.

Sd. Bissabon, 19. Februar. Zwischen den Parteien herrscht völlige Einigkeit bezüglich der Designierung der Kandidaten für die Zivilgouverneursposten. Elf Sitze werden von den Regeneratoren und zehn von den Progressisten besetzt werden. Die Führer beider Parteien überhandten dem Kabinettchef bereits die betreffende Liste mit je drei Vorschlägen für jeden Gouverneursposten. So verteilen die Parteien jetzt die Posten, um die königliche durch die Partei-Korruption zu erregen.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 20. Februar: Vielwolke heiter, aber veränderlich; zeitweise leichte Niederschläge; Abnahme der Winde; Temperatur nicht erheblich geändert.

Buckau Albert Habich Buckau
105 Schönebecker Strasse 105.
Der Umzug nach meinem neuen Geschäftslokal erfolgt in Kürze und verkaufe, um zu räumen 3644
Emaile, Glas und Porzellan
sowie sämtliche
Haus- und Küchengeräte
zu äußerst billigen Preisen und gewähre außerdem
10 Prozent Rabatt.

Leih-Haus
M. Birnbaum
2-3 Rathorinenstr. 2-3
Fernsprecher 2283
Eingang im Hausflur
beleibt alles!

Briketts
sind anerkannt die besten Qualitäten
Empf. dieselb. zu billig. Tagespreisen
in Fußru. u. einzelnen Zentnern bei
prompter und reeller Bedienung.
H. Ritteroth Gr. Weinstr. 19.

Wirklich billig und reell
ist das Möbel-Geschäft von
Lorenz, Peterstraße 17
Ich verkaufe bis auf weiteres zu folgend. Spottpreis: 2 Uhr. furnierte u. hirt. Kleiderchränke 45 M., ebenholze Verticos 45 M., mit Spiegelaufsätzen 50 M., Sofatische mit Steg 10 M., Badentische 5 M., Truemeis mit geschl. Glas 35 M., Büchertische in mod. Mustern 45 M., Garnituren, hochlegant, mit haub. freiem Postler, 125 M., Tischentische in jed. Farbenstellung 90 M., Ganze Wohnstübchen-Einrichtungen 180 M., Schlafzimm.-Einrichtungen 100 M., Küchen-Einrichtungen 65 M., Außerdem einf. Kleiderchränke 25 M., Bettstellen u. Fasson-Matras, 28 M., engl. Bettstellen mit haub. Matr. 40 M. Auf alle Sachen gebe Garantie für gutes Material und Haltbarkeit. Transport frei, auch nach außen.
Lorenz
Lorenz, Magdeburg, Peterstr. 17

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder
mit tadellosen Pneumatik, sowie Borrot reich, von 30.00 M. an.
Pneumatiks
jederfreie Ware
Lautstärke 5.00 M.
Luftschlauch 3.00 M.
Hierauf nehme ich in Haftung: alle ausgetragene Laufräder mit 1.00 M., allen ausgetragenen Luftschläuchen mit 50 Pf.
A. Rose, Magdeburg
Breitenweg 264.
Biel-Rahmen
Barde-Schrauben
Pantale-Schrauben

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Vorgezeichnete Handarbeiten!

Extra-Preise

200 Stück Tischläufer

Hohlsaum, verschiedene elegante Stoffe und reichem à jour

Serie I	Serie II	Serie III
Wert 0.85	Wert 1.35	Wert 1.75
0.43	0.70	0.98

100 Stück Wandschoner

mit Hohlsaum, à jour und breiter Borte garn.

Serie I	Serie II
Wert 1.35	Wert 1.65
0.65	0.80

- 120 Stück Parade-Handtücher mit Franzen und breitem à jour-Strreifen Wert 1.00 **Extra-Preis 30 Pf.**
- 150 Stück Parade-Handtücher verschiedene Stoffe, Hohlsaum u. breitem à jour Wert 1.35 **Extra-Preis 55 Pf.**
- 150 Stück Parade-Handtücher Damast mit à jour oder verschiedene Stoffe, mit Borte garn. Wert 2.25 **Extra-Preis 90 Pf.**
- 100 Stück Wandschoner mit Hohlsaum Wert 75 Pf. **Extra-Preis 30 Pf.**
- 200 Stück Ketttaschen rein Leinen, mit à jour oder Angola mit Spitze Wert 1.35 **Extra-Preis 60 Pf.**
- 400 Stück Nachtschlecken verschiedene Stoffe, m. Hohlsaum, breit à jour od. Langnette Wert bis 1.25 **Extra-Preis 45 30 Pf.**
- 150 Stück Waschebeutel reich garniert mit breitem à jour Wert bis 2.75 **Extra-Preis 95 Pf.**
- 50 Stück Waschebeutel extra groß, garniert mit Schürwand Wert 3.25 **Extra-Preis 1.25 Pf.**
- 75 Stück Aida-Waschebeutel mit Gaze garniert, Stab und Schaur Wert 2.25 **Extra-Preis 1.10 Pf.**

- 50 Stück gezeichnete Kinder-Tändelschürzen mit Laq und Träger Wert 1.25 **Extra-Preis 60 Pf.**
- 150 Stück gezeichnete Spielschürzen verschiedene Stoffe und Größen Serie I Wert 1.10 Serie II Wert 1.75 **Extra-Preis 45 60 Pf.**
- 100 Stück Kissenplatten russisch Leinen in versch. Farben Wert 75 Pf. **Extra-Preis 28 Pf.**
- 75 Stück gezeichnete Kleidchen verschiedene Fassons und Größen Serie I Wert 1.75 Serie II Wert 3.25 **Extra-Preis 75 1.25 Pf.**
- 100 Stück Kissenplatten verschiedene Stoffe und Farben, mit Bolants Wert 2.25 **Extra-Preis 60 Pf.**
- 25 Stück gezeichnete Tachblasen verschiedene Farben Wert 7.50 **Extra-Preis 2.90 Pf.**
- 50 Stück elegante Stopfbeutel Wert 2.25 **Extra-Preis 90 Pf.**
- 50 Stück gezeichnete Leinen- u. Batistblusen Wert 5.00 **Extra-Preis 2.00 Pf.**

- 600 Stück Küchenhandtücher grau u. weiß, Hohlsaum u. à jour oder Fischerleinen garniert Wert 1.10 **Extra-Preis 68 Pf.**
- 150 Stück Küchentischdecken reich garniert Wert 2.10 **Extra-Preis 90 Pf.**
- 300 Stück Besenhandtücher Kreppstoff od. Fischerleinen garniert Wert 1.95 **Extra-Preis 1.10 Pf.**
- 1500 Meter Küchenkannte mit Langnette Wert Meter 12 Pf. **Extra-Preis Meter 7 Pf.**
- 500 Meter Küchenkannte mit fertiger farbiger Langnette Wert Meter 50 Pf. **Extra-Preis Meter 26 Pf.**
- 500 Stück Topflappentaschen Kreppstoff oder Fischerleinen garniert Wert 50 Pf. **Extra-Preis 23 Pf.**
- 500 Stück Lampentaschen Kreppstoff oder Fischerleinen garniert Wert 70 Pf. **Extra-Preis 35 Pf.**
- 200 Stück Leitungsschoner Kreppstoff garniert Wert 55 Pf. **Extra-Preis 30 Pf.**
- 300 Stück Brotbeutel verschiedene Stoffe Wert 85 Pf. **Extra-Preis 48 Pf.**
- 300 Stück Frühstückbeutel verschiedene Stoffe Wert 65 Pf. **Extra-Preis 30 Pf.**

200 Stück Waschlischgarnituren	Serie I	II	III
elegant m. Spitze, Bänder garn., Extra-fertig u. gezeichnete Langnette	Wert 90 Pf.	2.75	3.50
	23 Pf.	85 Pf.	1.25 Pf.

- Ein Posten Aida-Kissen doppelt gewebt, mit barieten Band Wert 75 Pf. **Extra-Preis 45 35 Pf.**
 - Ein Posten Milieus farbiger Stoff, fertig gebildet Wert 2.25 **Extra-Preis 1.00 Pf.**
 - Ein Posten Aida-Decken doppelt gewebt
- | 70x70 | 70x115 | 45x100 | 35x35 |
|-------------|-------------|-------------|---------------|
| Wert 1.50 | Wert 2.50 | Wert 1.50 | Wert 0.50 |
| 1.00 | 1.50 | 1.00 | 25 Pf. |

- 50 Stück Schürabüllen für die Keife Wert 95 Pf. **Extra-Preis 45 15 Pf.**
- 50 Stück Schürabüllen für Schürste Wert bis 2.75 2 teilig 3 teilig 4 teilig **50 Pf. 65 Pf. 85 Pf.**

- 600 Stück Tablettdecken Reinleinen u. Angolastoffe, in verschiedenen Größen Wert bis 1.00 **Extra-Preis 30 12 5 Pf.**
 - 200 Stück Tablettdecken mit eleganter bunter Stickerei
- | 32x45 | 28x38 | 26x33 | 23x30 |
|---------------|---------------|---------------|---------------|
| Wert 90 Pf. | Wert 70 Pf. | Wert 65 Pf. | Wert 50 Pf. |
| 55 Pf. | 45 Pf. | 35 Pf. | 28 Pf. |

- Ein Posten Aida-Läuferstoffe mit Borte Breite 46 cm Wert 1.35 **Extra-Preis Meter 65 Pf.** Breite 35 cm Wert 95 Pf. **Extra-Preis Meter 48 Pf.**
- Ein Posten Deckenstoffe Aida variert Breite 170 cm Wert 3.25 **Extra-Preis Meter 1.50 Pf.** Breite 150 cm Wert 2.10 **Extra-Preis Meter 1.25 70 Pf.**

- 200 Stück Milieus verschiedene Stoffe, mit Hohlsaum u. à jour Wert 1.80 **Extra-Preis 78 Pf.**

- 50 Stück Milieus verschiedene Stoffe Wert 1.25 **Extra-Preis 50 Pf.**
- 50 Stück Milieus Russisch Leinen, mit à jour, moderne Zeichnungen Wert 3.25 **Extra-Preis 1.25 Pf.**
- 350 Stück Kinder-Servietten Wert 65 Pf. **Extra-Preis 25 5 Pf.**
- Ein Posten fertig gestickte Kongreß-Decken mit Langnette 38x135 70x70 35x35 Wert 3.25 **2.10** Wert 3.25 **2.10** Wert 1.50 **75 Pf.**
- Ein Posten fertig gestickte Kongreß-Decken mit Hohlsaum 70x70 35x35 Wert 2.75 **Extra-Preis 1.90** Wert 1.10 **55 Pf.**

Madeira-Handarbeiten

Ein Posten Madeira-Brustansätze auf Doppelstoff

Serie I	Serie II	Serie III
Wert 25 Pf.	Wert 50 Pf.	Wert 65 Pf.
22 Pf.	33 Pf.	42 Pf.

Ein Posten Handlangnetten Doppelstoff, ca. 250 Nr. 19, Wert 1.00, **Extra-Preis 0.65**

Ein Posten Madeira-Taschentücher mit Langnette und Gaze

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Wert 95 Pf.	Wert 1.35	Wert 2.10	Wert 2.50
65	95	1.45	1.65

Madeira-Handarbeiten

Ein Posten Madeira-Hemdenpassen aus Doppelstoff, Klästel und Kermet

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Wert 1.25	Wert 1.45	Wert 1.75	Wert 2.25
0.90	1.10	1.25	1.50